Münster. 1928, № 41

Phil. Diss.

Geographie

Die politischen Grenzen der Vereinigten Staaten von Amerika östlich des Mississippi.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster i. W.

vorgelegt von

Anna Traeger

aus Münster i. Westf.

C. J. Fahle G. m. b. H., Münster i. Westf., Neubrückenstrasse Nr. 11

1928

Geographie

Die politischen Grenzen der Vereinigten Staaten von Amerika östlich des Mississippi.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster i. W.

vorgelegt von

Anna Traeger

aus Münster i. Westf.

C. J. Fahle G. m. b. H., Münster i. Westf., Neubrückenstrasse Nr. 11

1928

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Tag der mündlichen Prüfung: . 7. Mai 1928

Referent: Herr Professor Dr. Mecking.

Dekan: Herr Professor Dr. Ettlinger.

Inhalt.

Seite

I. Zur Geographie der politischen Grenze 7

II. Geschichtlich-geographische Grundlagen der Entwicklung der Staaten östlich des Mississippi.

A. Die alten Kolonien.

1. Die Staatengründungen.

a. Virginia und seine Tochter-Kolonien 13

b. Die Neu-England-Kolonien 14

c. New-York, Pennsylvania, Delaware 16

2. Hindernisse in der Besiedlung des britischen Landes 17

a. Indianer 18

b. Franzosen 18

c. Die physisch-geographische Beschaffenheit des Landes 18

B. Das Gebiet zwischen den Appalachen und dem Mississippi.

1. Die Appalachentore 21

2. Das Gebiet nordwestlich vom Ohio 22

3. Das Gebiet südlich vom Ohio 23

C. Florida 24

III. Geographische Bedingtheit der Grenzen.

A. Die äußeren Grenzen: Grenze gegen Canada.

1. Der Grenzsaum 26

2. Die Grenzlinie 28

a. Die Landgrenze 28

aa. Canada-Maine und New Hampshire 28

bb. Canada-Vermont und New-York 36

b. Die Grenze im St. Lorenz und in den Großen Seen 38

B. Die inneren Grenzen.
1. Flußgrenzen 47
2. Gebirgsgrenzen 55
a. North-Carolina-Tennessee 56
b. Centucky-Virginia 59
c. West-Virginia-Virginia 60
d. North-Carolina-South-Carolina 63
3. Gradnetz- und Linealgrenzen 63
a. Im allgemeinen 63
b. Besondere Fälle 68
aa. Ohio-Indiana-Michigan 68
bb. District of Columbia 69
4. Willkürlich gezogene Grenzen 70
IV. Wirkungen der Grenzen.
1. Die inneren Grenzen 75
2. Die äußeren Grenzen 77
Literaturverzeichnis 81

I. Zur Geographie der politischen Grenze.

In der Geographie der politischen Grenze herrscht unter den Geographen so wenig Übereinstimmung, daß es nötig erscheint, der speziellen Abhandlung über die politischen Grenzen in den Vereinigten Staaten von Amerika östlich des Mississippi einige allgemeine Untersuchungen vorauszuschicken.

Fragen wir uns zunächst, was ist überhaupt „politische Grenze"! Bei der Definition stoßen wir auf eine Schwierigkeit, die sich nur heben läßt, wenn wir die politische Entstehung unserer heutigen politischen Grenze betrachten.

Bei den Nomadenvölkern finden sich noch keine Staaten im eigentlichen Sinne des Wortes. Der Mensch hat nur das Bedürfnis sein Leben zu fristen, er sucht seine Nahrung und zieht deshalb umher, ohne vom Lande Besitz zu ergreifen. Sobald sich jedoch ein Volk ansiedelt, wird die Beziehung zur Scholle fester. Der Hauptgrund liegt darin, daß das Volk zum Ackerbau übergeht. Der Boden als solcher wird als wertvoll erkannt, und die natürliche Folge davon ist die Bildung des Grundbesitzes. Die Grenze eines solchen Gebietes ist nicht genau zu bestimmen. Infolge Zunahme der Bevölkerung wird das Volk dazu gezwungen, seinen Landbesitz immer mehr zu vergrößern. Bei jedem Fortschreiten in unbewohnte Landstriche wird einmal der Ausdehnung Einhalt geboten werden, sei es durch — wenigstens für Naturmenschen — unüberwindliche Naturschranken, sei es durch andere Volksstämme. Bei den Naturvölkern besteht die Tendenz, die Grenze nach Möglichkeit unklar zu lassen, um jede nähere Berührung, jede Beeinflussung und Einengung auszuschalten [1]). Die Abgrenzung erfolgt in einem breiten Saum, der kurz als Grenzsaum bezeichnet wird.

[1]) Cl. Förster: s. Literaturverzeichnis (48), S. 33.

Doch dann, wenn Bevölkerungsdichte und Wertung des Bodens in hohem Maße zunehmen, werden auch diese unbewohnten Grenzsäume besiedelt, und so gelangt man allmählich zur Grenzlinie. Doch die so entstandene Grenze ist nur ihrer äußeren Erscheinung nach eine Grenzlinie, ihrem inneren Wesen nach bleibt sie ein Saum, abgesehen davon, ob sie sich an die Natur anlehnt, oder ob sie unabhängig von der Natur gezogen wird. Stoßen zwei Völker aufeinander, so findet eine Wechselwirkung zwischen beiden statt. Jedes von ihnen ist bemüht, einen Einfluß auf das andere auszuüben. Die Interessensphären gehen oft weit über die politische Grenze hinaus. Gesetzt den Fall, daß zwischen zwei Völkern als Grenzsaum eine Naturschranke besteht, die zwei landschaftlich verschiedene Gebiete voneinander trennt, so kommt zu der Zone des völkischen Gemisches noch der Saum, in dem die jedem Gebiet eigenen geographischen Faktoren ineinander übergehen. Die Natur kennt keine Grenzlinie, sie kennt nur Grenzsäume. Die Grenzlinie ist also etwas künstlich Geschaffenes. Friedrich Ratzel sagt: „Der Grenzsaum ist das wirkliche, die Grenzlinie die Abstraktion davon“ [2]).

Man darf jedoch nicht so weit gehen und alle Grenzlinien als das Sekundäre ansehen [3]). Die Geschichte lehrt, daß sich nachträglich Grenzlinien zu Grenzsäumen umgebildet haben. Das geschieht hauptsächlich dann, wenn innere Verwaltungs- oder Gemeindegrenzen zu Staatsgrenzen werden. Penck sagt: „Man hat das Gefühl, als ob Zellgrenzen, die im Innern eines Stammes gebildet, an dessen Außenseite gebracht worden seien“ [4]). Wo solche Grenzlinien entstanden sind, stellt sich das Bestreben ein, nachträglich Saumcharakter zu schaffen. So legt man zu beiden Seiten der Grenze „neutrale Zonen“ an, die den Grenzverkehr auf bestimmte Punkte festlegen. 1905 noch wurde eine drei Meilen breite „neutrale Zone“ längs des südlichen Teils der Reichsgrenze zwischen Norwegen und Schweden geschaffen [5]).

Bei den folgenden Zitaten bezeichnet die in Klammer stehende Zahl die Nummer des Literaturverzeichnisses.

[2]) Ratzel (103), S. 385.
[3]) Maull (85), S. 139.
[4]) Penck (98), S. 14.
[5]) Kjellén (75), S. 69.

Wir sahen, daß die politische Grenze, wenn sie auch den Eindruck einer Linie macht, ihrem Wesen nach eine „Raumerscheinung zwischen Gegensätzen“ [6]) ist. Bei einer Untersuchung politischer Grenzen muß man daher den Grenzsaum und die künstlich fixierte Grenzlinie getrennt behandeln.

Die politische Grenzlinie ist von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu betrachten,

1. insofern als sie ein geschichtlich gewordenes Organ des Staates darstellt,
2. insofern sie sich mehr oder weniger an die Natur anlehnt und
3. insofern als sie als politisches Organ Funktionen ausübt.

Begrifflich sind diese drei Gesichtspunkte auseinanderzuhalten. Aber praktisch wird man bei der Würdigung der Grenze im einzelnen Fall oft die beiden ersten Gesichtspunkte in engster Verbindung miteinander beachten und sehen, inwieweit die Natur in dem geschichtlichen Werden gewirkt hat.

Die politische Grenzlinie ist das Ergebnis historischer Vorgänge. Die Ursachen der Festlegung und späteren Verschiebung sind mehrfacher Art. Dehnt ein Volk sein Staatsgebiet soweit aus, bis es auf ein von der Natur gesetztes Hindernis stößt, so haben wir Naturgrenzen [7]). Grenzen, die sich auf rein historische Entwicklung gründen, sind einmal die historisch erwachsenen (herkömmlichen) Grenzen, die z. B. auf Siedlung und Kultur fußen und erst allmählich zu Staatsgrenzen geworden sind; andererseits gehören hierher die Eroberungsgrenzen, die ein Ausdruck der jeweiligen politischen Machtlage zwischen zwei Nachbarstaaten sind. Die sogenannten einseitig gezogenen Grenzlinien sind eine Unterart der Eroberungsgrenzen, insofern als sie das von Kulturvölkern eroberte Gebiet gegen Einfälle unkultivierter Nachbarn schützen sollen. Außerdem sind noch die reinen Vertragsgrenzen zu erwähnen, die sich besonders häufig in Kolonialländern finden.

Nicht nur die Entstehungsweise, sondern auch die Entstehungszeit spiegelt sich in Art und Form der Grenze wieder [8]). Alte

---

[6]) Banse (6), S. 323. II. Bd.
[7]) Sieger (116), S. 511.
[8]) Förster (48), S. 20. f.

Grenzen haben im allgemeinen größere Festigkeit; denn viele Grenzen schmiegen sich im Laufe der Geschichte an die kleinen Formen der Erdoberfläche an, und sie erhalten dadurch den Charakter einer konstanten Grenze.

Das zweite Einteilungsprinzip ist die Erkennbarkeit der Grenze. Sie kann entweder in der Natur selbst beruhen oder künstlich herbeigeführt sein. Die Grenzen, die sich an deutlich erkennbare natürliche Linien der Natur anschließen, sind „naturentlehnt“ [9]) (Flußläufe, Seen, Gebirgsgrate usw.). Diesen Grenzen stehen jene gegenüber, die erst durch Menschenhand sichtbar gemacht worden sind. Folgt die Grenze einer Straße, einem Kanal, so ist sie „an Kulturwerke angelehnt“. Zu den „bloß vermarkten Grenzen“ gehören die, die durch Grenzsteine, Pfähle, Farbenzeichen und dergleichen erkennbar gemacht sind. Auch fallen unter die „künstlich sichtbaren Grenzen“ die sog. „Limes- oder Schutzwallgrenzen“.

Kommen in Kulturländern heutzutage nur selten Grenzen vor, die nicht entweder ursprünglich oder künstlich sichtbar sind, so finden sich unsichtbare Grenzen noch sehr häufig in Kolonialländern. Die soviel umstrittenen „Gradnetzgrenzen“ seien hier erwähnt [10]). Die von Sieger so benannten „unsichtbaren Grenzen i. e. S.“ unterscheiden sich von den letztgenannten dadurch, daß sie nur aus der Beschreibung oder aus der Karte erkennbar sind. Ich möchte diese als willkürlich gezogene Grenzen bezeichnen.

Theoretisch läßt sich die gemachte Einteilung der Grenzlinien wohl aufrecht erhalten, man muß aber bedenken, daß es in der Praxis viele Fälle gibt, in denen verschiedene Arten zusammenfallen, sich ergänzen. Einerseits fehlt „naturentlehnten Grenzlinien“ keineswegs immer die künstliche Festlegung; andererseits werden die Gradnetzgrenzen und die „unsichtbaren Grenzen i. e. S.“ oft kenntlich gemacht.

Was die Funktionen der Grenze betrifft, so handelt es sich zunächst um die ursprüngliche Aufgabe der Grenze als Schutz-

---

[9]) Die Terminologie der Grenzen ist sehr verwickelt. Ich stütze mich im wesentlichen auf Sieger (116), (118), S. 169 ff. (119) S. 89 ff.

[10]) Ratzel (103), S. 406; Penck (98), S. 5, 7; Sölch (121), S. 32 f.; Maull (85), S. 137 f.

und Trennungsorgan[11]). Doch in neuerer Zeit tritt die Schutzfunktion der politischen Grenze erheblich zurück, damit der Verkehr wenig behindert wird. In der Praxis muß man die Grenzen in Bezug auf ihre Hauptaufgaben untersuchen und einteilen. Hier stößt man auf die Begriffe der „guten" und „schlechten" Grenzen, Begriffe, die keineswegs absolut aufgefaßt werden dürfen, sondern nur relative Bedeutung haben, denn die Grenze kann für den einen Staat äußerst zweckmäßig sein, für den anderen Staat aber gerade das Gegenteil; andererseits kann eine Grenze eine Zeitlang für den Staat ihre Aufgabe gut erfüllen, wird aber durch allerlei Umstände, z. B. Bau von Verkehrsmitteln, Festungen auf der Seite des Nachbarn, in ihrem Werte sehr heruntergesetzt. Auch der jeweilige Stand der Kultur der Völker äußert sich in dem Wert der politischen Grenze. In Bezug auf die Durchgängigkeit für feindliche Truppen unterscheiden wir die „offene" und die „geschlossene Grenze".

Was den Verkehr anbelangt, so können wir drei Haupttypen aufstellen:

a) die „abschließenden",
b) die „verkehrsvermittelnden" und
c) die „verkehrszersplitternden" Grenzen.

Von dem ganz extremen Fall der „absolut abschließenden Grenzen" kann in der Wirklichkeit nicht die Rede sein, wohl aber von „stark abschließenden" Grenzen. Verkehrsvermittelnd sind solche Grenzen, die trotz der trennenden Funktion den Verkehr an günstigen Durchgangsstellen gestatten. An dritter Stelle stehen die verkehrszersplitternden Grenzen, die den Übergang auf der ganzen Linie zulassen.

Die Eigenschaften einer guten Grenze sind also klare Trennung, Schutz und geringe Behinderung des Verkehrs.

Während die Bestimmtheit der Lage für die Grenzlinien charakteristisch ist, entbehrt der Grenzsaum dieses Merkmals vollkommen. Die Ansichten über seine Ausdehnung gehen oft weit auseinander, zudem sind Lageveränderungen nicht ausgeschlossen. Bei solchen Verschiebungen eines politischen Grenzsaums spielen

[11]) Ratzel (103) S. 423 ff.

die natürlichen Begebenheiten eine große Rolle, und zwar kommen hier sämtliche geographische Faktoren in Frage: die physischen sowohl wie die völkischen, siedlungs- und wirtschaftsgeographischen. Ratzel spricht im allgemeinen von Naturgrenzen und meint damit im besonderen einmal die Naturschranken, die der politischen Grenze Festigkeit und trennende Kraft verleihen, andererseits die Grenzen der Naturgebiete [12]). Nun haben aber die einzelnen geographischen Faktoren ihre eigenen Verbreitungsgebiete und somit verschiedene Grenzen, sogar Grenzsäume. „Vor allem aber lassen sich die Räume der Geofaktoren verschiedener Kategorie nicht zur Deckung bringen. Vielmehr laufen ihre Grenzen fast immer in wechselnden Abständen nebeneinander her.... Immerhin sind solche Grenzen im Vergleich zu ihrer Umgebung oft so nahe gerückt, daß sich Raumeinheiten aussondern lassen" [13]). Die Grenzen zwischen solchen geographischen Räumen sind die „Naturgebietsgrenzen". Die Naturgebiete sind oft durch Naturgrenzen voneinander getrennt, sind doch — abgesehen von der Meeresgrenze, die fast immer Naturgebiete begrenzt und zugleich Naturgrenze ist — viele Verbreitungsgrenzen der geographischen Faktoren an solche Schranken gebunden. Solche Naturgrenzen sind Wüsten, Urwälder, Sümpfe, Gebirge, Inlandeis. Eine Naturgrenze ist dadurch charakterisiert, daß sie der Ausdehnung des Staates ein Hindernis entgegenstellt. Je nachdem die trennende Kraft solcher Grenzen verschieden groß ist, unterscheidet man „absolute" oder „abschließende" (Küste und Wüste), „relative Naturgrenzen" oder „bloße Naturschranken". Ebenso wie bei der Grenzlinie stehen auch beim Grenzsaum die günstigen Naturgrenzen im Gegensatz zu den unnatürlichen, schlechten Grenzen.

Es ist nun die Aufgabe einer Grenzuntersuchung, aus „dem Verlauf und der Beschaffenheit der in Geschichte und Gegenwart gegebenen Grenze" [14]) ihre Form, ihre Eigenschaften und Wirkungen zu erkennen.

---

[12]) Sölch (121), S. 18.
[13]) ebendort: S. 26.
[14]) Sieger (117), S. 198.

II. Geschichtlich-geographische Grundlagen der Entwicklung der Staaten östlich des Mississippi.

A. Die 13 alten Kolonien.

1. Die Staatengründungen.

Die Eroberung und Besiedlung des Gebietes der Vereinigten Staaten von Amerika erfolgte von Osten nach Westen, vom Atlantischen zum Pazifischen Ozean, und zwar in mehreren Etappen, die im wesentlichen durch die geographische Beschaffenheit des Landes bedingt sind. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen im 16. Jahrhundert ist es den Engländern erst im Anfang des 17. Jahrhunderts gelungen, erfolgreiche Kolonien an der atlantischen Küste Nordamerikas zu gründen. Die beiden ältesten Niederlassungen sind Virginia im Süden und Neu-England im Norden. Aus diesen Anfängen entwickelten sich die sog. 13 alten Kolonien, die die Keimzelle für die heutigen Vereinigten Staaten werden sollten.

a) Virginia und seine Tochterkolonien.

1606 wurden in England zwei Handelsgesellschaften zur Besiedlung Nordamerikas gegründet. König Jacob I. schenkte ihnen einen Freibrief, der das Gebiet zwischen dem 34° und 45° n. Br. umfaßte: die Gesellschaft von Plymouth erhielt das Land zwischen dem 41° — 45° n. Br., die Londoner Gruppe das zwischen 34° — 38° n. Br., das dazwischen liegende Gebiet stand beiden offen. Der erste dauernde Erfolg war der Londoner Gesellschaft beschieden; sie gründete Virginia. Der Freibrief von 1609, der die getrennte Entwicklung beider Kolonien veranlaßte, gewährte Vir-

ginia das Land je 200 Meilen nördlich und südlich vom Old Point Comfort [15]) „throughout from Sea to Sea, West and Northwest“ [16]). Die südliche Grenze erreichte den 34° 06' n. Br., die nördliche Grenze fiel entweder — in geradem Abstande gemessen — auf den 39° 54' n. Br., d. h. 13 Meilen (20,92 km) nördlich der heutigen Pennsylvania-Maryland-Grenze oder — entlang der Küste gemessen — auf die südliche Pennsylvania-Grenze [17]). 1625 entzog der König der Gesellschaft ihre Rechte und machte Virginia zur Kronkolonie. Virginia wurde zum Kernland für alle weiteren kolonialen Bildungen im südlichen Teil des Küstenlandes. 1632 erhielt Lord Baltimore einen königlichen Freibrief für das Land zwischen dem Potomac und dem 40° n. Br., dem Meridian der westlichen Quelle des Potomac und dem Atlantischen Ozean [18]); er nannte es Maryland. Auch im Süden wurde das Gebiet Virginiens beschnitten. Das Land zwischen dem 31° und 36° n. Br. kam durch einen Freibrief des Jahres 1663 an mehrere Höflinge Karls II. unter dem Namen Carolina, und zwei Jahre später wurden der 29° n. Br. und der 36° 30' n. Br. als Grenze festgesetzt.

Doch das Gebiet war für einen Staat viel zu groß. Zunächst wurde 1729 Carolina in North- und South-Carolina geschieden. Außerdem schuf Georg II. 1732 die selbständige Kolonie Georgia zwischen dem Savannah-R. und dem Altamaha-R., die 1763 durch die Landstriche zwischen dem Altamaha-R. und dem St. Mary's R. vergrößert wurde.

b) Die Neu-England-Kolonien.

Nicht so erfolgreich wie die Begründer Virginiens war die Plymouth-Gesellschaft. Sie versuchte einige Male vergeblich, fe-

---

[15]) Old Point Comfort ist ein Kap zwischen der Mündung des James-R. Old Point Comfort — „bequeme Landspitze“ — hatte einen guten Ankerplatz für die Schiffe, die in die Chesapeake-Bay fuhren. Bancroft (5), S. 109.

[16]) Macdonald (82), S. 12 f. — Diese Grenzdefinition ist sehr unbestimmt. Es entstehen zwei verschieden große Gebiete, je nachdem man die nördliche Grenze westwärts und die südliche nordwestwärts zieht oder umgekehrt. Darüber s. auch Channing (20), S. 63, mit Karten.

[17]) Douglas (38), S. 122.

[18]) Bancroft (5), I. Bd., S. 210.

sten Fuß zu fassen und das Land zu besiedeln. Erst 1620 errichteten die Puritaner — Pilgrimsfathers genannt —, die mit dieser Gesellschaft in Verbindung getreten waren, in Neu-England an der Cape Cod Bay eine dauernde Niederlassung, New-Plymouth. Die Verwaltung lag in Händen der Ratsversammlung — Council — von Neu-England. Das „Great Patent" (1620) von König Jacob I. umfaßte alles Land zwischen 40° — 48° n. Br.[19]). 1629 erhielt die neugegründete Massachusetts-Gesellschaft durch einen königlichen Freibrief einen Landstrich an der Massachusetts-Bay, und zwar das Gebiet zwischen Charles-R. und Merrimac-R. „from sea to sea" einschließlich einer drei Meilen breiten Zone über die beiden Grenzflüsse hinaus. Sowie Virginia im Süden wurde Massachusetts im Norden der Ausgangspunkt der Kolonisation. Die Gründe für die Abtrennung der Tochterkolonien von Massachusetts waren sehr verschiedener Art: die Landschenkungen an verdienstreiche Männer spielten eine große Rolle; die religiöse Unduldsamkeit der Puritaner führte zu mancher Staatenbildung; aber auch wirtschaftliche Motive waren ausschlaggebend. 1662 erhielten Sir Ferdinand Gorges und Captain John Mason, beides Mitglieder des Rates von Plymouth, das Land zwischen dem Merrimac-R. und dem Sagadahock (Kennebec-R.) von der Küste bis zu dem Fluß und den Seen Canadas[20]). Dieses Gebiet wurde nicht sofort eine selbständige Kolonie, sondern gehörte bis 1820 als Provinz Maine zu Massachusetts. 1629 wurde Mason allein das Land zwischen dem Merrimac-R. und Piscataqua-R. verliehen; er nannte es New-Hampshire[21]). Massachusetts hat verschiedene Male New-Hampshire einbezogen und mit sich vereinigt. 1791 ist das Gebiet westlich vom Connecticut-R., um das sich New-York und New-Hampshire lange Zeit gestritten haben, das zuletzt aber zu letzterem gehörte, als selbständiger Staat — Vermont genannt — anerkannt

[19]) Macdonald (82) S. 25.

[20]) Douglas (38), S. 60; ebenso bei Channing (20), I. Bd., S. 284: „Das ganze Land zwischen dem Meere, dem St. Lorenz, dem Merrimac-R. und dem Kennebec-R.". Osgood (96), Bd. I, S. 123 sagt: „. . . extending 60 miles inland". Das wäre bedeutend weniger. Macdonald (82), S. 59: „into the land west 60 miles".

[21]) Osgood (96), Bd. I, S. 123.

worden [22]). Die Grenze zwischen Vermont und New-York ist von geschichtlicher Bedeutung; denn hier war einstmals die Stammesgrenze zwischen den Irokesen und den Huronen [23]). Die Kolonie Connecticut entstand hauptsächlich aus dem Bedürfnis der Ansiedler, neuen fruchtbaren Boden zu erlangen und sich vom Rat von Plymouth unabhängig zu machen. 1631 bewilligte König Karl dem Earl of Warwick das Gebiet südlich von Massachusetts. Unter Einbeziehung der Kolonie New-Haven, die 1638 in gleicher Unabhängigkeit wie Connecticut gegründet war, wurde 1662 die Ausdehnung Connecticuts durch einen königlichen Freibrief festgelegt: zwischen Massachusetts im Norden und dem Atlantischen Ozean im Süden, und zwar in einer Längenerstreckung von der Narragansett-Bay bis zum Pazifischen Ozean. Connecticut hat späterhin in dem Verschieben der Grenze gegen die Indianer nach Westen hin viel geleistet. Halsey sagt: „it was Connecticut that made the largest contribution to the settlement of the frontier" [24]).

Bemerkenswert ist, daß schon 1643 die vier Kolonien: Massachusetts, New-Plymouth, Connecticut und New-Haven einen Bundesvertrag zu Boston schlossen und sich als „die Vereinigten Kolonien von Neu-England" bezeichneten [25]). Dieser Zusammenschließung war zwar nur eine 40jährige Dauer beschieden.

Die zuletzt behandelten Kolonien: Massachusetts mit der Provinz Maine, Rhode Island, Connecticut, New-Hampshire und Vermont fallen alle unter den Namen Neu-England.

c) New-York, Pennsylvania, Delaware.

In das Gebiet zwischen Neu-England und den Kolonien des Südens schiebt sich schon früh ein Keil anderer Nationen ein.

Trotzdem das Land einerseits durch einen Freibrief des Königs Heinrich IV. von Frankreich 1603 in französischem Besitz war, andererseits 1606 vom englischen König Jacob I. den Handelsgesellschaften von Plymouth und London geschenkt war, ließen

---

[22]) Douglas (38), S. 70.
[23]) Ratzel (103), S. 47.
[24]) Halsey (56), S. 339.
[25]) Bratter (12), S. 35. — Siehe auch Darmstaedter (26), S. 18; Doyle (40), Bd. I, S. 312.

sich nach Hudsons Entdeckungsfahrten im Dienste der Holländer seit 1613 Holländer dort nieder und gründeten Handelsstationen am Hudson. Die „Vereinigte Neu-Niederland Gesellschaft" (United New-Netherland Co.) erhielt 1616 einen Freibrief; fünf Jahre später kam die Dutch West India Co. zustande. Außerdem ließen sich 1638 die Schweden in diesem Gebiete nieder, aber ihre Ansiedlungen wurden schon kurze Zeit nachher von der holländischen Kolonie vergewaltigt und ihr angegliedert. Aber auch dieser war keine lange Lebendauer beschieden. 1664 verlieh Karl II. seinem Bruder Jacob, Herzog von York, alles Land zwischen dem Connecticut und der Delaware-Bay [26]). Im selben Jahre überwies der Herzog von York zweien von seinen Günstlingen, Lord John Berkeley und Sir George Cartheret, das Gebiet New-Jersey als Eigentum. Einige Jahre später, 1681, wurde ein weiteres Stück von dem ursprünglichen New-Yorker Gebiet abgetrennt. Karl II. gab dem Quäker William Penn das Gebiet westlich des Delaware-R. von der Mündung bis 42° n. Br., nach Westen in einer Erstreckung von fünf Längengraden. 1703 wurde ein kleiner Teil Pennsylvaniens unter dem Namen Delaware selbständig, blieb aber bis zur Revolution unter dem von der Familie Penn ernannten Gouverneur mit Pennsylvania vereinigt [27]).

2. Hindernisse in der britischen Besiedlung des Landes.

Mit diesen Freibriefen, Landschenkungen usw. stimmt die praktische Eroberung und Besiedlung des Landes durchaus nicht immer überein; denn

1. mußten die Engländer harte Kämpfe austragen mit den Bewohnern des Landes, den Indianern, um sie zu überwinden;
2. traten ihnen im Norden ihres Gebietes die Franzosen entgegen, und
3. waren sie durch die geographische Beschaffenheit des Landes gebunden.

[26]) Macdonald (82), S. 137.
[27]) Handelmann (58), I. Bd., S. 195.

a) Die Indianer.

Vor der Ankunft der Weißen hatten die Indianer den nordamerikanischen Erdteil inne. Diese mußten nun mit dem Vordringen der Europäer immer mehr ins Innere zurückgedrängt werden. Zuerst erwiesen sich die Indianer den Fremdlingen gegenüber mehr fördernd als schädlich [28]). Aber durch das harte und rücksichtslose Vorgehen der Angelsachsen änderte sich die Sachlage, und schwere, blutige Kämpfe waren die Folge. Hauptsächlich waren die Irokesen ein großes Hindernis in der Besiedlung des Landes und in der weiteren Westwärtsbewegung.

b) Die Franzosen.

Außer den Indianern hatten sich seit Beginn des 17. Jahrh. die Franzosen in Nordamerika niedergelassen und Siedlungen gegründet; sie saßen am St.-Lorenz-Strom, an den kanadischen Seen und hatten von da aus ihre Vorposten ins Mississippi-Tal vorgeschoben [29]). So waren die englischen Kolonien von Franzosen umgeben, und die Engländer mußten bei Erweiterung ihres Gebietes sich auch mit diesen auseinandersetzen. Schon während des ganzen 17. Jahrhunderts hatte es Streitigkeiten zwischen beiden Nationen gegeben. Diese nahmen im 18. Jahrh. immer größeren Umfang in den Kolonialkriegen an. Der wichtigste war der Siebenjährige Krieg mit dem Frieden zu Paris 1763, in dem Frankreich Canada und seine Besitzungen östlich des Mississippi an England abtrat [30]).

c) Die physisch-geographische Beschaffenheit des Landes.

Die Lage der englischen Kolonien am Atlantischen Ozean sowie die Gebirge und Flüsse spielen in der Geschichte der ersten Kolonialzeit Nordamerikas eine große Rolle. Wie die Kartenskizze in L. R. Jones und P. W. Bryan [31]) zeigt, liegen die Nieder-

[28]) Luckwaldt (81), I. Bd., S. 60.
[29]) Vergl. Meyer (88), S. 13—16; Darmstaedter (26) Kap. 4, Channing (20), § 103, 105, 106; Franz (49), Kap. 3.
[30]) Luckwaldt (81), I. Bd. S. 79.
[31]) Jones und Bryan (70).

lassungen an der Küste und an den Unterläufen der Flüsse zwischen dem Ozean und der „fall-line"; hierher können die Siedler mit ihren Schiffen gelangen, und die Fischereimöglichkeiten schaffen eine breitere Basis für den Lebensunterhalt. Von hier geht dann die Eroberung des Landes aus. Langsam und stetig wird die Grenze vorgeschoben, die Grenze, die der Treffpunkt der Indianer und der Eroberer, die Berührungslinie der Wildnis und der Europäer-Siedlungen ist. Einen ersten Halt macht die Kolonisation an der sog. „fall-line", die im 17. Jahrh. die Grenze darstellt[32]). Bis zu dieser reicht die sanft nach nach den Appalachen zu ansteigende Küstenebene, die hier in einer ziemlich steilen Landstufe in das „Piedmont-Plateau" übergeht. Die Flüsse sind in dieser Linie reich an Stromschnellen und Wasserfällen und bieten der Schiffahrt und dadurch vorläufig auch der Besiedlung Einhalt. Bei der Festsetzung der politischen Grenzen jedoch hat diese Schranke später keine Rolle gespielt.

Doch nicht allzu lange staut sich hier der Strom der Eroberer. Teils aus wirtschaftlichen Gründen, teils auch aus Landhunger setzt die Westwärtsbewegung von neuem ein, bis ihr ein abermaliges Halt durch das über 2000 km lange[33]) Gebirgssystem der Appalachen geboten wird. Zwar sind die Gebirgszüge nicht sehr hoch[34]), aber wegen ihrer dichten Bewaldung[35]) und ihrer unwegsamen Täler sind sie mit den technischen Hilfsmitteln des 18. Jahrhunderts schwer zu überschreiten und bilden ein großes Bewegungshindernis. Im Schutze der Appalachen entsteht im Laufe von mehr als 1½ Jahrhundert[36]) das Kolonialreich der Engländer. Aeußerlich durch die Natur des Landes zusammengehalten, ist es jedoch innerlich uneinig und getrennt. Die einzelnen Kolonien, unabhänging voneinander gegründet und gewachsen, sind durch meilenweite Wälder und Wildnisse ge-

---

[32]) Turner (127), S. 9.

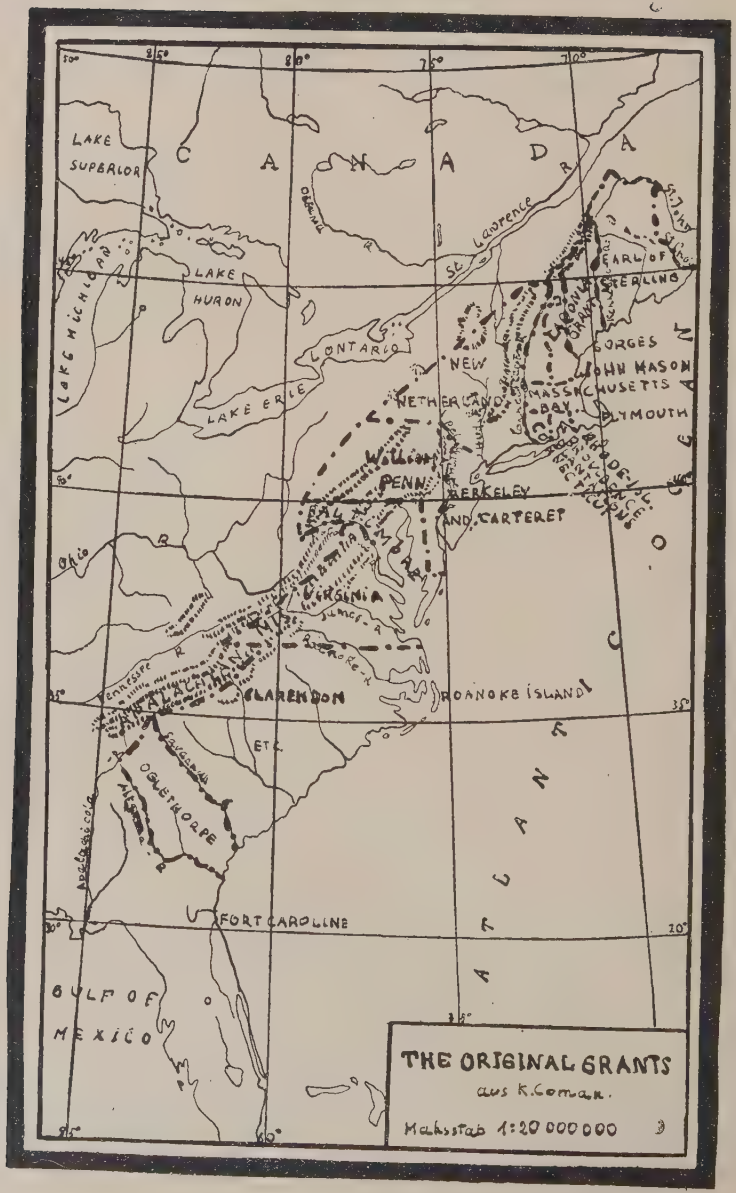
[33]) Dove (59), S. 10.

[34]) Durchschnittshöhe ist 800—1200 m, nur einige Gipfel erheben sich über 1600 m; Mt Mitchell in North Carolina mit 2050 m ist die höchste Erhebung.

[35]) Shaler (114), Bd. I, S. 38.

[36]) Roosevelt (106), Bd. 1, S. 37.

Karte 1


LAKE SUPERIOR
C A N A D A
LAKE HURON
LAKE MICHIGAN
LAKE ERIE
ONTARIO
St. Lawrence R.
EARL OF STERLING
JORGES
JOHN MASON
PLYMOUTH
NEW NETHERLAND
MASSACHUSETTS BAY
CAROLINA
WILLIAM PENN
BERKELEY AND CARTERET
MARYLAND
VIRGINIA
CLARENDON
ROANOKE ISLAND
ETC.
OGLETHORPE
FORT CAROLINE
GULF OF MEXICO
ATLANTIC OCEAN
THE ORIGINAL GRANTS
aus K. Coman.
Maßstab 1:20 000 000

schieden [37]), bis sie sich auf die dauernd zunehmenden Vergewaltigungen seitens des Mutterlandes hin, zusammenschließen und sich in der Unabhängigkeitserklärung von 1776 von England loslösen als die „Vereinigten Staaten von Amerika".

Dieses junge Staatengebilde erwuchs also wie wir auf Karte 1 sehen, zwischen dem Atlantischen Ozean und den Appalachen. Im südlichen Teil ist die Besiedlung nur bis an die östlichen Ketten des Gebirges fortgeschritten, weil diese sehr steil und unzulänglich sind. Die Besiedlung in Virginia ist weiter ins Gebirge vorgerückt; denn das Gebirge ist hier durch das Tal des James -R. zugänglich. Im nördlichen Teil dagegen sind die Appalachen aufgelöster und niedriger; sie umfassen breitere Täler und größeren Siedlungsraum; deshalb sind hier die Staatengrenzen weit nach Westen vorgeschoben. Es sind also in erster Linie die geographischen Gegebenheiten, die dem Staat in der ersten Periode seines Wachstums Form und Gestalt verleihen.

B. Das Gebiet zwischen den Appalachen und dem Mississippi.

1. Appalachentore.

Westlich der 13 alten Kolonien dehnte sich jenseits der Appalachen das englische Gebiet aus, in dem außer einigen Resten noch die Indianer lebten. Bei der fortschreitenden Westwärtsbewegung waren die Ketten der Appalachen zu überwinden. Von der Natur sind hier 5 Tore vorgezeichnet: 1. der St. Lorenz mit den kanadischen Seen; 2. die Mohawksenke von der Hudson-Furche durch das Mohawktal bis zum Ontario-See; 3. die Senke, die vom Atlantischen Ozean den Potomac-R. bis zu seiner Quelle heraufführt und dann von den Quellflüssen des Ohio-R gebildet wird; 4. die Cumberland-Gap-Route — sie benutzt das Tal des Staunton-R., folgt dem New-R. und zieht sich in südwestlicher Richtung durch das Große Tal — „Great Valley" — der Appalachen bis zum Cumberland-Gap; 5. im Süden der Weg um die

[37]) Lucas (80), Vol. V, Part. I, S. 125.

Hauptketten des Gebirges herum durch die Hügel in Georgia und Alabama[38]). Aber drei Durchgänge waren versperrt: der St. Lorenz bis 1763 durch die Franzosen, die Mohawksenke und der südliche Weg durch Indianerstämmer. So blieben zur Expansion nur die Potomac-Ohio-Senke und die Cumberland-Gap-Route. Durch diese ergoß sich der Strom der Einwanderer ins Ohio-Tal, das damals von Wald bedeckt war; aber die großen Lichtungen konnten sofort von Siedlern nutzbar gemacht werden[39]). Und wieder zeigt sich die Tendenz, in Anlehnung an Wasserläufe in das unbekannte Land vorzudringen und die ersten Siedlungen an diesen zu errichten.

2. Das Gebiet nordwestlich von Ohio.

Schon vor der Unabhängigkeitserklärung hatten einzelne Siedler ihre Heimat verlassen und waren ins Hinterland der Appalachen vorgedrungen. Die schnelle Ausdehnung der Bevölkerung in diesem neuen Gebiete ist durch die geographische Beschaffenheit der Ströme des Mississippi-Systems bedingt. Sie sind für die Schiffahrt geeigneter als die der meisten anderen Flußsysteme[40]). Durch die geographische Lage der Gebirgstore ist es bedingt, daß das Land zwischen dem Ohio-R. und dem Tennessee-R. zuerst besiedelt wurde. Hier wie auch nördlich des Ohio handelt es sich aber vor 1776 immer nur um ziemlich unbedeutende Niederlassungen. Im Frieden zu Paris 1783, der nach dem Unabhängigkeitskrieg mit England geschlossen wurde, kam das Gebiet nordwestlich vom Ohio bis zu den kanadischen Seen an die Vereinigten Staaten. Es entstanden nun Zwistigkeiten zwischen den einzelnen Staaten und der Unions Regierung, wem das Land gehöre. Theoretisch war es Eigentum der Kolonien auf Grund ihrer Freibriefe. Aber sie traten nach und nach ihre Rechte an die vereinsstaatliche Regierung ab, die dann die Kolonisation weiter führte. Das Gebiet nordwestlich vom Ohio wurde durch die sog. Ohio-Ordonanz von 1787 organisiert, und es wurde

[38]) Semple, (113), Kap. 3 und 4.
[39]) Channing (20), S. 15.
[40]) Shaler (114), Bd. I, S. 45.

bestimmt, daß nicht weniger als drei und nicht mehr als fünf Staaten hier geschaffen werden sollten [41]). Zur Besiedlung wurde das Land seitens der Regierungen an Gesellschaften verkauft, z. B. an die Ohio und die Miami-Gesellschaft, die ihrerseits das Land zum Teil weiter verkauften. 1800 wurde das ganze Gebiet des „Territory north-west of the Ohio" in 2 Territorien eingeteilt, das östliche behielt den bisherigen Namen bei, das andere wurde „Territory of Indiana" genannt. Die Grenze zwischen beiden war nicht die heutige Gradnetzgrenze zwischen Ohio und Indiana, sondern eine Linie von der Mündung des Kentucky-R. in den Ohio-R. bis zum Fort Recovery [42]), von da aus nordwärts bis zur kanadischen Grenze.

Aus diesen beiden Territorien entwickelten sich in den Jahren von 1802—1848 fünf Staaten: Ohio westlich von Pennsylvania, Indiana zwischen dem Ohio-R. und dem Wabash-R., Illinois zwischen dem Wabash-R. und dem Mississippi. Nördlich von Ohio und Indiana entstand Michigan, und als letzter Staat wurde Wisconsin zwischen dem Michigan-See und dem Mississippi anerkannt.

3. Das Gebiet südlich vom Ohio.

Auch südlich vom Ohio nahm die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts einen solchen Fortgang, wenn auch in etwa anderer Form als im Norden. Die Besiedlung ging hier in erster Linie von Einzelsiedlern und Gruppen von Siedlern aus [43]). Aber auch hier wurde das Land später staatlich organisiert, nachdem hier wie auch nordwestlich vom Ohio verschiedentlich Anfänge und Versuche von Staatenbildungen gemacht worden waren [44]). Schon 1792 wurde Kentucky zwischen Ohio-R. und 36°30' n. Br. und zwischen Virginia und dem Mississippi als Staat in die Union

---

[41]) Douglas (38), S. 53.

[42]) Fort Recovery am Wabash-R., nahe der heutigen Ohio-Indiana-Linie.

[43]) Roosevelt (106), Bd. I, S. 42.

[44]) Es erübrigt sich hier, näher auf diese Staatenbildungen einzugehen, da die jetzigen Staaten unabhängig von ihnen gegründet worden sind.

aufgenommen: 1796 folgte Tennessee, das ist das von North-Carolina an die Vereinigten Staaten abgetretene Land zwischen 36° 30' und 35° n. Br. bis zum Mississippi hin. Aus dem 1798 gegründeten Mississippi-Territorium gingen 1817 Mississippi und 1819 Alabama als unabhängige Staaten hervor. Die Grenze zwischen beiden war die Verbindungslinie von der Mündung des Bear-Creek in den Tennessee-R. bis zur Nordwestecke der Grafschaft Washington, von da aus bis zum Golf von Mexiko in der Meridianlinie.

So ist um die Wende des 19. Jahrhunderts der Mississippi die Grenze für die westliche Expansion der Vereinigten Staaten, also wieder eine durch die Natur des Landes bedingte Schranke [45]).

C. Florida.

Als letzter Staat der Union östlich des Mississippi ist Florida zu erwähnen, das eine eigene Entwicklung durchgemacht hat. Fast 200 Jahre gehörte es zu Spanien, dessen Ansprüche sich auf seine Entdeckerrechte gründen. 1763 ging es in britischen Besitz über und wurde in West- und Ost-Florida geteilt, getrennt durch den Appalachicola-R. Ost-Florida wurde im Norden begrenzt vom St. Mary's-R., von der Mündung bis zur Quelle, von da in einer geraden Linie zur Vereinigung des Flint-R. und des Chattahoochee-R. Die Nordgrenze West-Floridas ist vielfach verändert worden. Der 31° n. Br. wurde 1764 durch den Breitenparallel der Mündung des Yassous-R. (jetzt Yazoo-R.) in den Mississippi ersetzt [46]). Bei der Gründung des Territoriums wurde die heutige Grenze, der 31. Breitenparallel, festgelegt. Nachdem Florida 1783 im Frieden zu Paris an Spanien zurückgegeben war, kam es 1821 an die Vereinigten Staaten, wurde ein Jahr später Territorium und 1845 als Staat anerkannt.

---

[45]) Doch der Mississippi blieb keine Schranke für die nationale Expansion und „die assimilierende Wirkung der Grenzzone machte sich weit über diese hinaus fühlbar." Krug-Genthe (77), S. 394.

[46]) Die Lage ist nicht eindeutig bestimmt. 32° 28' n. Br. wird angenommen; dagegen zeigen die Karten des geological Survey eine alte Mündung des Yazoo-R. in 32° 22' n. Br., (Douglas (38) S. 142).

Am Anfang des 19. Jahrhunderts ist das ganze Land östlich des Mississippi Unionsgebiet. Zurückblickend auf den geschichtlichen Gang erkennen wir drei große Perioden in der Eroberung und Besiedlung. Diese sind durch die geographischen Verhältnisse des Landes bedingt. Von der Küste, dem Ansatzpunkt der Kolonisation, ausgehend ergießt sich in der ersten Periode der Strom der Europäer bis an die Front der Appalachen, die besonders in ihrem südlichen Abschnitt ein großes Hindernis in der Westwärtsbewegung darstellt. Von Landhunger und wirtschaftlicher Not getrieben, ziehen die Einwanderer am Ende des 18. Jahrhunderts durch die von der Natur vorgezeichneten Appalachentore und nehmen das Gebiet nordwestlich und südlich vom Ohio in Besitz. Die natürliche Schranke der Ausdehnung in dieser zweiten Epoche ist der Mississippi.

Unabhängig von der Bildung dieser Staaten zu beiden Seiten der Appalachen entwickelt sich im Südosten des nordamerikanischen Kontinents südlich der Appalachen ein selbständiger Staat, der erst spät der Union beitritt. Es ist hier das ursprüngliche Kolonisationsgebiet der Spanier, die durch die Lage ihres Heimatlandes naturgemäß bei ihren Entdeckungsfahrten auf südlich gelegenere Teile der Neuen Welt stießen als die Engländer.

III. Geographische Bedingtheit der Grenzen.

A. Die äußeren Grenzen: die Grenzen gegen Canada.

1. Der Grenzsaum.

In der Einleitung haben wir einen Unterschied zwischen Grenzlinie und Grenzsaum erkannt und die wesentlichen Merkmale des letzteren in Erwägung gezogen.

Fragen wir uns nun, kann auch bei dem östlichen Teil der Nordgrenze der Vereinigten Staaten von einem Grenzsaum die Rede sein. Zwar legt sich kein hohes Gebirge, kein Sumpf oder Urwald als Naturschranke zwischen Canada und die Union, aber es findet — ist doch die ganze Osthälfte Nord-Amerikas nach breitenparallelen Zonen angeordnet — gerade in der Seenregion ein Uebergang zwischen Süd und Nord in Bezug auf mehrere geographische Elemente statt.

Den ganzen Osten Canadas einnehmend erstreckt sich der kanadische oder hudsonische Schild bis zu den Großen Seen und dem St. Lorenz. Südlich der Großen Seen schließt sich die Tieflandstafel des Mississippibeckens an, die zum großen Teil aus flach gelagerten paläozoischen Sedimenten einschließlich des produktiven Carbons besteht. Zwar ist auch hier die Oberflächengestaltung durch die Wirkungen der Eiszeit bestimmt, aber durch den verschiedenartigen geologischen Aufbau, besonders durch das Vorkommen der Steinkohlenformation ist in wirtschaftsgeographischer Hinsicht ein großer Unterschied gegeben. Weiter nach Osten hin zieht sich das Rumpfgebirge der Appalachen, das seine größte Ausdehnung in den mittelatlantischen Staaten der Union besitzt, in die Grenzregion zwischen den Vereinigten Staaten und Canada hinein bis zum St. Lorenz-Golf.

Außer dem Boden ist der westöstliche Verlauf der Isothermen, die rasche Zunahme der Temperatur vom „Eiskeller der Hudson-Bay“ bis zum „Hitzeherd des mexikanischen Golfes“, die Verteilung der jährlichen Regenmenge für die breitenparallele Anordnung der Vegetationsformationen und für die landwirtschaftlich wichtigen Anbaupflanzen ausschlaggebend. Die Seenregion mit den anschließenden östlichen Gegenden ist die Zone der gemischten Laub- und Nadelwälder; das kanadische Nadelwaldgebiet mit seinen Kiefern, Lärchen, Tannen und Fichten geht hier über die den appalachischen Laubwald mit unseren Laubholzgattungen, besonders Eichen- und Ahornarten, Magnolien- und Wallnußbäumen. Der charakteristische Baum dieses Grenzgürtels ist die Weymouthskiefer. Deckert spricht sogar von einem Gegensatz der nordwestlichen und südöstlichen Gestadelandschaften der Großen Seen: „In jenen herrschen noch durchaus die ernsten Kiefern-, Tannen- und Fichtenwälder vor und verleihen dem Lande einen rein nordischen Charakter; die südlichen und östlichen Gebiete haben bereits Anteil am sommergrünen Laubwald des westappalachischen Tafellandes und sind durch gedeihlichen Feldbau und namentlich durch reiche Obstkultur ausgezeichnet“ [47]).

In der Landwirtschaftskultur fällt der ganze Norden, die große Landmasse Canadas aus; die wirtschaftliche Nutzung erstreckt sich auf Pelztierjagd, Fischfang und Holzgewinnung. Der Osten der Vereinigten Staaten dagegen ist durch Boden und Klima für den Getreidebau und halbtropische Kulturgewächse günstig. Hafer besonders östlich und Weizen westlich der Großen Seen sind die Anbaupflanzen Süd-Canadas und des Nordens der Union.

Hat sich auch die Kette der Großen Seen nur der Verbreitung weniger Tierarten als eine unvollkommene Naturschranke in den Weg gelegt [48]), so sehen wir doch auf der Karte der Verbreitung der Tiere in Nord-Amerika [49]) eine deutliche Trennung des kanadischen Gebietes von dem appalachischen, die hauptsächlich durch

[47]) Deckert-Machatschek (31), S. 133.
[48]) ebendort. S. 44.
[49]) ebendort, S. 43.

die verschiedenen Vegetationsformationen bedingt ist. „Die Nadelwälder waren das Reich des Elens und des Wapitihirsches, des Stinktiers, des Eichhörnchens, Marders und Zobels, bei spärlicher Vogelwelt. In den östlichen Laubwäldern kamen das merkwürdige Opossum, ein amerikanisches Beuteltier, Waschbären, ein besonderer Hirsch und der Puma hinzu.“ [50])

So zieht sich also ein von der Natur vorgezeichneter breiter Grenzsaum zwischen Canada und den Vereinigten Staaten hin. Das Vorhandensein dieses Saumes wird aber durch die Hand des Menschen, durch Wirtschaft und Verkehr, durch Handel und Politik immer mehr in den Hintergrund gedrängt, besonders da die Einflußsphäre der Union, als des mächtigeren von beiden Staaten, weit über die Grenzen Canadas hinausreicht.

2. Die Grenzlinie.

In dieser breiten Zone des Grenzsaums muß die politische Grenzlinie genau fixiert werden. Während im Westen der Vereinigten Staaten der 49. Breitenparallel die politische Scheidelinie zwischen U. S. A. und Canada bildet, ist der Grenzverlauf östlich des Lake of the Woods sehr unregelmäßig und verwickelt. Diesen letzteren Abschnitt kann man gliedern in die Land- und Seengrenze [51]). Vom Oberen See verläuft die Grenze durch den Huron-, Erie- und Ontario-See und durch den St. Lorenz-Strom bis 45° n. Br.

a) Die Landgrenze.

Die Landgrenze folgt dem 45. Parallelkreis, biegt dann in einer nach Süden geöffneten Schleife ins kanadische Gebiet hinein und endet da, wo der St. Croix-R. in eine Sonderbucht der Fundy-Bay, die Passamaquoddy-Bay, mündet.

aa) Canada-Maine und New-Hampshire.

Die Grenzfestsetzungen zwischen Maine und New-Hampshire einerseits und Canada andererseits waren äußerst langwierig

[50]) Hettner (61), S. 298.

[51]) Die Landgrenze vom Lake of the Woods bis zum Oberen See kommt hier nicht in Frage, da ich nur das Gebiet der Vereinigten Staaten östlich des Mississippi behandle.

und verworren. Die Ungenauigkeiten begannen gleich nach der Besitznahme des Landes durch die Franzosen und Engländer und sind durch die Festsetzungen verschiedener Verträge zu erklären, die auf einer sehr mangelhaften Kenntnis der geographischen Verhältnisse des Landes fußten.

Im Gebiet um den St. Lorenz-Golf stieß das englische und französische Kolonialland aneinander. Die Mündung des St. Lorenz sowie Neu-Schottland und Neu-Braunschweig waren in französischen Händen; die Neu-England-Staaten waren von Engländern gegründet. Zwischen beiden Staatsgebieten mußte eine Grenze gezogen werden.

An der atlantischen Küste kam als ein von der Natur vorgezeichneter Ausgangspunkt der politischen Grenze zunächst eine Meeresbucht in Frage, die möglichst tief ins Land hineinführt. Im Gegensatz zu der reich gegliederten Küste von Maine mit ihren tief ins Land einschneidenden Buchten und langgestreckten Halbinseln steht die weit geschlossenere Küste der Fundy-Bay. Die beiden Küstenstrecken werden durch die Passamaquoddy-Bay getrennt. Diese erstreckt sich mit verschiedenen Wasserarmen weit ins Innere des Landes und ist deshalb als Träger der politischen Grenzlinie wohl geeignet. Außerdem hat diese in der Geschichte eine Rolle gespielt; denn als zu Beginn des 17. Jahrhunderts französische Schiffe unter Führung von S. de Monts und Champlain in die Fundy-Bay kamen, errichteten sie 1604 in der geschützteren Passamaquoddy-Bay auf einer Insel eine Niederlassung. Die Insel wurde „Sainte-Croix" genannt [52]). Schon in dem Frieden von Paris 1783 wird diese Bucht als Ausgangspunkt der Grenze angesehen, und bis heute ist sie es geblieben.

Die natürlichste Fortsetzung dieser Grenze konnte ein Fluß darstellen, der in die Passamaquoddy-Bay mündet und in langem Lauf die Grenze möglichst weit ins Land hineinträgt. Drei Flüsse kamen dabei in Betracht: „The Coobscook, Schoodiac, and — 50 miles farther east — the Magaguadevic" [53]). Die Forderungen der Vereinigten Staaten und Canadas gingen sehr weit auseinander,

[52]) Sainte-Croix genannt, nach der Sitte der Franzosen dort, wo sie landeten, ein Kreuz zu errichten.
[53]) Davis (27), S. 590.

da die ersteren den östlichsten, Canada aber den westlichsten Fluß als Grenze anstrebten. 1783 war der St. Croix-R. vertraglich als Grenzfluß festgelegt; aber jeder der oben genannten Flüsse machte Anspruch auf diesen Namen. 1798 wurde der damals als Scoodic [54]) (Schoodiac) [55]) bekannte Fluß als der historische St. Croix anerkannt, und dieser ist der mittlere der drei fraglichen Flüsse. Nun hatte der Scoodic zwei größere Quellflüsse, die sich etwas oberhalb der heutigen Stadt Kellyland vereinigen: der westliche der Scoodic, der die Scoodic Lakes zum Atlantischen Ozean hin entwässert und der nördliche, der Chiputneticook [54]) (Cheputnaticook) [55]), der durch die gleichnamigen Seen fließt. Da der letztgenannte Fluß nach dem Wortlaut alter Landschenkungen — z. B. der James' I. an Sir William Alexander 1621 und auch aus Gründen der Bequemlichkeit — er reichte am meisten nach Norden — den Anforderungen als Grenzfluß am besten entsprach, wurde er als der St. Croix bezeichnet, und an seiner Quelle errichtete man einen Grenzstein. 1899 wurde die astronomische Lage der Quelle amtlich festgelegt: 45° 56' 37'' n. Br., 67° 46' 55'' westl. L. [56]).

Bei der weiteren Grenzziehung kamen als Leitlinien der Grenze und als erkennbare geographische Gegebenheiten in der Oberflächengestalt des Landes die Gebirge in Frage, die sich südlich und südöstlich des St. Lorenz erstrecken. Die nördlichen Ausläufer des appalachischen Gebirgssystems ziehen sich durch die Neu-England-Staaten hindurch bis zum St. Lorenz-Golf. Parallel zum St. Lorenz-Strom verlaufen die Notre-Dame Mtns. Sie sind eine Fortsetzung der Green Mtns. im Staate Vermont und dehnen sich bis auf die Gaspé-Halbinsel aus. Im südlichen Teil gehören beide Abdachungsflächen ins Stromgebiet des St. Lorenz; aber in der Gegend, wo der 47. Breitenparallel den Gebirgszug schneidet, bildet er die Wasserscheide zwischen dem St. Lorenz und dem St. John, der sich in die Fundy-Bay ergießt. Im nördlichen Abschnitt greifen die Nebenflüsse des St. Lorenz über den Kamm der Kette hinaus; die Flüsse, die sich in die

[54]) Egerton (43), S. 28 f.
[55]) Douglas (38), S. 7.
[56]) ebendort, S. 14.

Bay of Chaleurs ergießen, greifen aber zum Teil bis zu den Notre-Dame Mtns. zurück. Dadurch entsteht eine Verzahnung der verschiedenen Quellgebiete, die einen unregelmäßigen Verlauf der Wasserscheide bedingt. Im Staate Maine, sowie im kanadischen Neu-Braunschweig sind die Nordappalachen in Hügelländer aufgelöst. Die Waserscheiden zwischen den einzelnen Flußgebieten sind niedrig und treten nicht besonders hervor. Eine Ausnahme bildet nur die sog. Height of Land, die eine scharfe Wasserscheide darstellt zwischen dem St. Lorenz und den Flüssen, die in den Golf von Maine fließen. (Moose-R., Dead-R.)

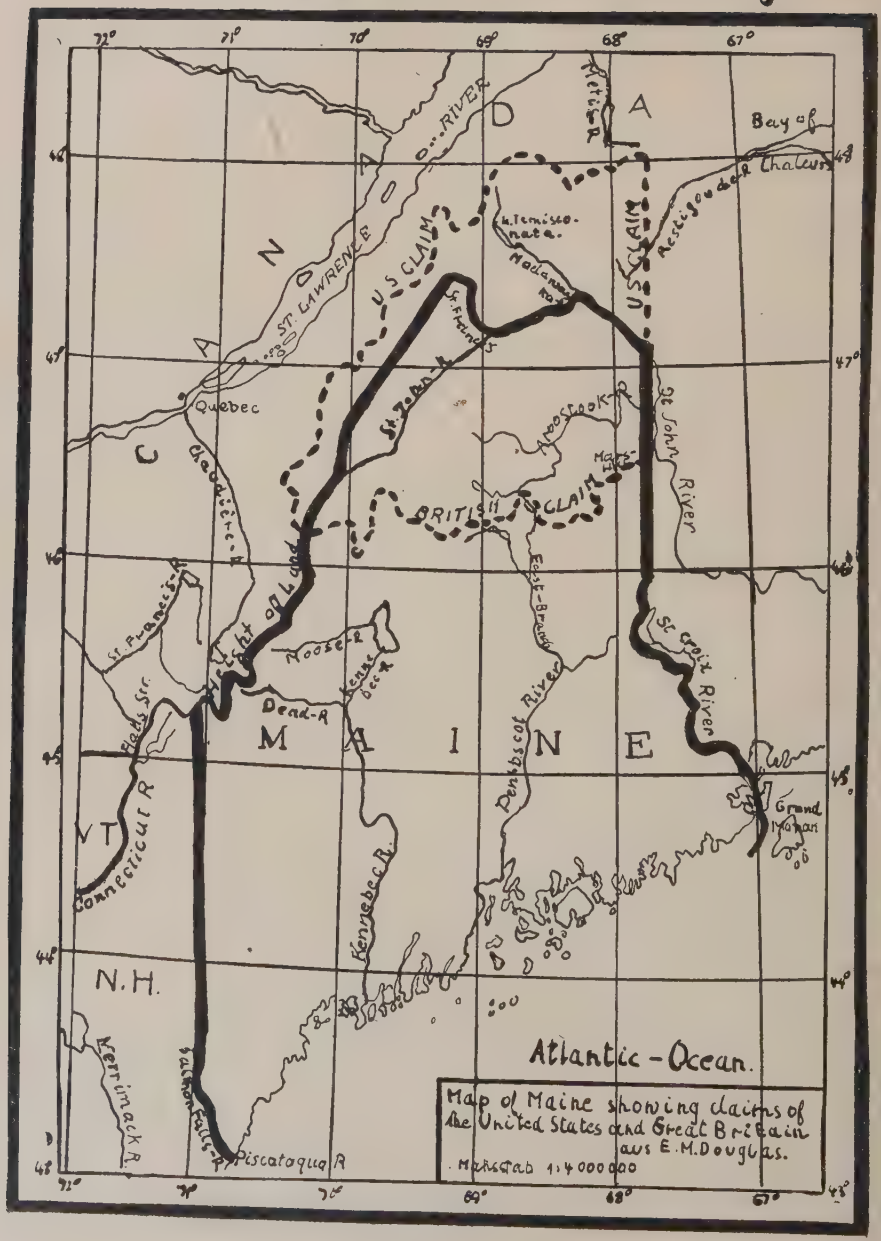
Im Frieden von Paris 1783 suchte man diese geographischen Gegebenheiten bei der Festlegung der Grenze zu berücksichtigen. Die politische Grenze sollte über das „Hochland" verlaufen, das die Wasserscheide bildet zwischen dem St. Lorenz und den Flüssen, die in den „Atlantischen Ozean" münden [57]).

Nach diesem Wortlaut blieb es aber fraglich, was die Unterhändler als „Atlantischen Ozean" ansahen. Es erhob sich die Streitfrage, ob der St. Lorenz-Golf unter den Begriff „Atlantischen Ozean" fiel, oder, ob nur der Golf von Maine gemeint war.

Als Verbindungsstück zwischen der Grenze im St. Croix-R. und dem wasserscheidenen Hochland war im Frieden zu Paris eine Linie als Grenze festgelegt, die von der Quelle des St. Croix-R. gerade nordwärts gezogen wird, bis sie dieses Hochland schneidet. Aber diese Linie, der Meridian der St. Croix-Quelle, berührte gar keine Hochländer, die eine Wasserscheide zwischen dem St. Lorenz und dem Atlantischen Ozean waren, wenn man nicht darunter die Bay of Chaleurs, eine Sonderbucht des St. Lorenz-Golfes, verstand. Dieser Irrtum rührte von der falschen Darstellung der orographisch-hydrographischen Verhältnisse dieses Gebietes auf der Mitchell-Karte her. Da demnach der Grenzverlauf nicht eindeutig bestimmt war, suchten beide Staaten die für sie günstigste Grenze zu erlangen. Die Vereinigten Staaten verlangten die Wasserscheide zwischen dem St. Lorenz und dem Restigouche-R., der in die Bay of Chaleurs — dadurch wie sie

[57]) Douglas (38), S. 4 ff.

Karte 2



Atlantic-Ocean.
Map of Maine showing claims of the United States and Great Britain aus E.M.Douglas.
Maßstab 1:4000000
CANADA
MAINE
VT
N.H.
Quebec
Bay of Chaleurs
Restigouche R.
Metis R.
St. Lawrence River
U.S. CLAIM
U.S. CLAIM
St. Francis
St. John R.
Aroostook R.
Mars Hill
St. John River
BRITISH CLAIM
East-Branch
Penobscot River
St. Croix River
Grand Manan
Chaudière R.
St. Francis R.
Height of Land
Moose R.
Kennebec R.
Dead R.
Falls Str.
Connecticut R.
Kennebec R.
Merrimack R.
Salmon Falls R.
Piscataqua R.

sagten — in den „Atlantischen Ozean" mündet. Die Länge der Meridiangrenze würde dann über 140 Meilen (225,3 km) betragen.

Diese Grenzregulierung wäre für Canada äußerst verhängnisvoll gewesen, weil dadurch die Provinz Neu-Braunschweig fast ganz von dem Hauptlande getrennt und die einzige im Winter zugängliche Verbindung zwischen Quebec und Neu-Braunschweig, nämlich die durch den St. John, Madawaska-R. und Lake Temisconata, in fremde Hände gelangt wäre [58]). Die beiden wichtigsten Häfen Canadas an der atlantischen Küste, Halifax und St. John, hätten einen großen Teil ihrer Bedeutung eingebüßt.

Wegen dieser Gründe suchten die Engländer die Grenze möglichst weit nach Süden zu verschieben und verteidigten eine Wasserscheide zwischen dem Penobscot-R., der in den Golf von Maine mündet, und dem St. John, der sich in die Fundy-Bay ergießt, indem sie nach dem Wortlaut des Vertrages die Fundy-Bay nicht als Teil des Atlantischen Ozeans ansahen [59]).

Bei solchem Stand der Dinge konnte eine Einigung nicht stattfinden. Die Besiedlung des strittigen Gebietes ging von beiden Staaten aus, und zwar so, daß z. B. die Vereinigten Staaten die Einwohner der Madawaska-Niederlassung [60]), die etwas nördlich des St. John-R. lag, in ihre amtliche Volkszählung miteinbezogen, Neu-Braunschweig aber umso stärker das Aroonstock-Valley [61]) beanspruchte. Dieses hatte aber Jahre vorher dem Gesetze Maines unterstanden, und vor der Trennung Maines von Massachusetts war es unter Aufsicht des letzteren ge-

---

[58]) Während der Wintermonate ist der St. Lorenz wegen seiner Eisführung für den Verkehr gesperrt.

[59]) siehe dazu Karte 2.

[60]) Diese Niederlassung ist hauptsächlich von französischer Bevölkerung gegründet. Die südliche Grenze lag 1839 bei „the Great Falls" des St. John, die nördliche am St. Francis-R.; die Siedlungen lagen zu beiden Seiten des St. John (94) North American Boundary I. Teil, S. 159. Bei der späteren Grenzregulierung wurde die Niederlassung durch den St. John geteilt, und der südliche Teil dieser französischen Siedlung kam zu den Vereinigten Staaten.

[61]) Aroonstock-R. ist ein rechter Nebenfluß des St. John.

wesen[62]). Als dann 1827 wegen der Festnahme eines Einwohners von Madawaska seitens der Behörden von Neu-Braunschweig ein Krieg zwischen beiden Staaten auszubrechen drohte, wurde der König der Niederlande als Schiedsrichter angerufen. Dieser machte, da eine buchstäbliche Befolgung des Vertrages von 1783 unmöglich war, 1831 einen Vermittlungsvorschlag, indem er abermals zu den Flüssen als Leitlinien der politischen Grenze griff. Die Grenze sollte von der Quelle des St. Croix-R. aus nordwärts verlaufen, bis sie die Mitte des Talweges des St. John-R. kreuzte, dann durch die Mittellinie dieses Talweges bis zur Mündung des St. Francis-R. in den St. John-R., weiter durch die Mittellinie des Talweges dieses Flusses bis zu der Quelle seines südwestlichsten Quellflusses und von hier aus in genau westlicher Richtung bis zu der Grenze, die die Vereinigten Staaten beanspruchten.

Canada war mit dieser Entscheidung einverstanden, aber die Vereinigten Staaten sträubten sich, und so wurden die Verhandlungen noch 11 Jahre lang weitergeführt, bis schließlich 1842 im sog. Webster-Ashburton Vertrag der Grenzverlauf geregelt wurde. Von der Quelle des St. Croix-R. folgt die Grenze der gerade nordwärts gezogenen Linie bis zum St. John[63]), läuft im Talweg dieses Flusses bis zur Mündung des St. Francis-R. und im Talweg des St. Francis-R. und dessen Seen bis zum Ausgang des Pohenagamook-Lake, von da zieht sie in gerader Linie südwestlich zwischen dem St. John und dem Fuß der Notre-Dame Mtns. — von geographischen Leitlinien begleitet — bis zu einem Punkt am nordwestlichen Quellfluß des St. John-R., der — in Luftlinie gemessen — 10 Meilen von dem Hauptarm des St. John-R. entfernt ist, dann in gerader Richtung nach S 8° W, bis sie in 46° 25' n. Br. den südwestlichen Quellfluß des St. John-R. kreuzt; sie folgt dann dem Laufe dieses Flusses bis zu seiner Quelle an der Metjarmette Portage, steigt auf das wasserscheidende Hochland, die „Height of Land" bis zur Quelle des Halls Stream, der als der nordwestlichste Quellfluß des Connecticut-R. gilt und folgt der Mittellinie dieses Flusses bis 45° n. Br.

[63]) „77 miles due noth". Davis (27), S. 585.
[63]) „77 miles due north". Davis (27), S. 585.

Zum großen Teil folgt also die politische Grenze zwischen Maine und Canada natürlichen Gegebenheiten, die eine deutliche Scheide darstellen. Der wasserreiche St. Croix-R. mit seinem unausgeglichenen Gefälle, seinen zahlreichen Stromschnellen und Wasserfällen bildet eine Grenze, die einerseits einen gewissen Schutz bietet, da die Schiffahrt nur in beschränktem Maße möglich ist, andererseits aber auch kein unüberwindliches Hindernis für den Verkehr darstellt. In demselben Sinne sind auch der St. John-R. und sein zwar unschiffbarer [64]) Nebenfluß, der St. Francis-R., deutliche Grenzen.

Wo die Flüsse durch Seen fließen oder sich in verschiedene Arme teilen, folgt die Grenze immer der Mittellinie der Seen, bezw. dem breitesten und tiefsten Talweg der Flüsse.

Für die Schiffahrt auf diesen Grenzflüssen kommen die internationalen Abmachungen in Frage: „Where a river forms the boundary between two countries, and the only access to the adjacent territories is trough such river, the waters of the whole river must be considered as common to both nations, for all purposes of navigation, as a common highway [65]). Für den St. John sind besondere Bestimmungen in dem Webster-Ashburton Vertrag 1842 getroffen. Im dritten Artikel ist festgesetzt, daß die Schiffahrt auf dem St. John, „where that river is declared to be the boundary between the U. St. and the British dominions, shall be free and open to both parties“ [66]).

Das westliche Grenzgebirge gehört zu dem nordappalachischen Gebirgssystem. Es ist eine nordöstliche Abzweigung der White Mtns. Die Grenze folgt diesem Höhenzug von der Quelle des Halls Stream, einem Arm des Connecticut-R., bis in die Quellregion des West-Branch des Penobscot-R. Diese sog. Height of Land erhebt sich durchschnittlich einige 100 m über die umgebende Hügelregion. Die bedeutendste Erhebung ist der Mt. Gasford mit 1400 m. Die Hänge sind ziemlich steil und noch heute teilweise mit Urwald bedeckt, sodaß der Verkehr diese Höhen meidet. Nur eine Eisenbahnlinie von St. John nach Mon-

[64]) Deckert. Machatschek (31), S. 161.
[65]) Moore (92), S. 627.
[66]) ebendort: S. 636.

treal quert das Gebirge. Sie benutzt das Tal des Moose-River, quert die Grenze nördlich des Moose Hill und führt zum Lake Megantic auf kanadischem Gebiet. Die in dem Grenzvertrag geforderte Eigenschaft dieses Hochlandes als Wasserscheide steht in Gegensatz zu vielen anderen Wasserscheidengrenzen. Sie ist hier klar und eindeutig festzulegen. Der Kamm ist schmal, und die einzelnen Erhebungen sind nicht durch tiefe Einschnitte voneinander getrennt. Der östlichen Abdachung folgen die Quellflüsse des Penobscot-R., des Moose-R. und der Dead-R., beides Nebenflüsse des Kennebec-R., und der Androscoggin-R. mit seinem linken Nebenfluß, dem Swift-R. Zum St. Lorenz fließen in westlicher Richtung der Chaudière-R. mit seinen Quellflüssen und drei größere Nebenflüse des kanadischen St. Francis-R.

Trotz der Klarheit hat die Wasserscheide keinen sehr geradlinigen Verlauf, sondern die genannten Flüsse von beiden Seiten verzahnen sich so, daß die Wasserscheide große Biegungen und Sackungen aufweist.

bb) Canada-Vermont und New-York.

Einen ganz anderen Verlauf nimmt das jetzt folgende Grenzstück, die Nordgrenze von Vermont und New-York bis zum St. Lorenz hin. Während die Grenze Maines sich durchweg an natürliche Gegebenheiten anlehnt oder diesen in einem Abstande folgt, sehen wir auf dem nunmehr zu betrachtenden Abschnitt die Grenze quer über Flüsse, Seen und Gebirge hinweggehen.

Fragen wir nach dem Ursprung dieser Grenze, so stoßen wir, wie so oft, auf geschichtliche Tatsachen[67]). Zwar geht die Grenze nicht auf den alten Freibrief Virginiens von 1606 zurück, der den 45° n. Br. als Nordgrenze festsetzte, sondern sie stammt aus der holländischen Schenkungsurkunde, die die niederländische Regierung 1614 Adriean Block erteilte. Als die Besitzungen der Holländer in englische Hände übergingen, wurde der 45° n. Br. Grenze zwischen den französischen und englischen Kolonien. Nach dem Siebenjährigen Krieg nahmen die Engländer im Pari-

[67]) vgl. Mayo (87), S. 255.

ser Frieden von 1763 Canada in Besitz, dadurch wurde diese internationale Grenze nur eine Scheide zwischen den beiden britischen Provinzen Quebec und New York. Sie sollte sich vom St. Lorenz über den Champlain-See erstrecken bis zu den Hochländern, die die Wasserscheide zwischen dem St. Lorenz und dem Connecticut-R. bilden. 1766 wurde der 45° n. Br. am Lake Champlain festgelegt: da die Messungen kein einheitliches Ergebnis zeitigten — beide Gegner setzten de Grenze zugunsten des anderen fest — wurde de Messung mit dem Quadranten anerkannt, der damals den größeren Ruf hatte.

Hinsichtlich des östlichen Grenzpunktes des Breitenkreises ist zu bemerken, daß bei der königlichen Bestätigung wahrscheinlich ganz unabsichtlich die Grenze vom St. Lorenz bis zum Connecticut-R. gefordert wurde und nicht bis zu der Wasserscheidengrenze; dadurch ging der Union ein Gebiet von einigen Quadratmeilen verloren.

Von 1796 an stellte sich heraus, daß die Grenze ungenau festgelegt war und nicht mit 45° n. B. zusammenfiel. Dies konnte umso folgenschwerer werden, als die Vereinigten Staaten gerade eine Festung an der Nordgrenze am nördlichen Ende des Lake Champlain errichtet hatten, die jetzt auf britischem Gebiet zu sein schien. Da zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien keine Einigung zustande kam, wurde der König der Niederlande zum Schiedsrichter gewählt. Dieser schlug den 45. Breitenparallel als Grenzlinie vor; aber ein Gebiet von 2 km Durchmesser mit der Festung am Rouses Point als Mittelpunkt sollte den Vereinigten Staaten zugesprochen werden. Die Union verweigerte jedoch ihre Zustimmung. Endlich erfolgte im Jahre 1841 die Regelung dieser Streitigkeiten; nicht der 45. Breitenparallel aus dem Frieden von Paris, sondern die unregelmäßige und ungenaue Collins-Vallentine-Linie[68]) des 18. Jahrhunderts wurde als Grenzträger bestimmt.

Zwei Drittel dieser Grenze verlaufen ungefähr eine halbe Meile nördlich von 45° n. Br., im westlichen Drittel schneidet die

[68]) So genannt nach Collins und Vallentine, die sie 1772 vermessen haben.

Grenzlinie diesen Parallelkreis zweimal, da sie zuerst südlich, dann aber wieder nördlich von ihm vermessen ist.

Dieser Abschnitt der außenpolitischen Grenze ist seinem geschichtlichen Ursprung nach also eine reine Vertragsgrenze, die als Gradnetzgrenze ganz unabhängig von den geographischen Verhältnissen das Land mit seinen Gebirgen, Seen und Wasseradern durchquert, und auseinanderreißt.

b) Die Grenze im St. Lorenz und in den Großen Seen.

Da, wo der 45. Breitenparallel den St. Lorenz schneidet, wird dieser Grenzträger. Nach der Art der Entstehung ist diese Grenze eine historisch erwachsene, herkömmliche Grenze. Schon zur Zeit der Herrschaft der Indianer in Nordamerika stießen in dieser Region die beiden mächtigsten Stämme in einem breiten Grenzsaum aufeinander. Im Norden jagten die Algonquins, sie waren die Herren des Waldes und des Flusses; südlich von ihnen saßen die Irokesen in den Talniederungen, sie bebauten den Boden und lebten von Fischfang[69]). Aber auch späterhin blieb der St. Lorenz eine Scheide zwischen den europäischen Völkern. Die Franzosen gelangten auf dem St. Lorenz ins Innere, und die Engländer kamen vom Süden her durch die Hudson-Furche, den Lake George und den Champlain-See und ebenso durch die Mohawk-Senke in das St.-Lorenz-Tal. So spielten sich hier Jahrzehnte lang heftige Kämpfe ab, bis Canada 1763 in englische Hände kam. Da aber eine Trennung beider Gebiete doch bestehen blieb, war es ganz natürlich, daß die politische Grenze in den St. Lorenz verlegt wurde, der als naturentlehnte Grenze der Forderung einer guten Erkennbarkeit voll entspricht.

Zu beiden Seiten des Stromes, eng an das Ufer angelehnt, liegen die Grenzstädte. Von besonderer Bedeutung sind die drei Städtepaare, die in erster Linie Sammelpunkte des Grenzverkehrs sind: Brockville auf der kanadischen Seite mit dem gegenüberliegenden Morristown, das amerikanische Ogdensburg mit Prescott auf dem anderen Ufer und die gerade an der Nordwestecke gelegene alte Indianer-Niederlassung St. Regis mit dem viel größeren Cornwall.

---

[69]) Browne (14), S. 345.

Von dem naturentlehnten Grenzsaum ist die künstlich fixierte Grenzlinie grundsätzlich zu unterscheiden. Diese verläuft „von der Mündung des St-Regis-R. im St. Lorenz zwischen den an dieser Stelle liegenden Inseln so, daß nur Cornwall- und Sheiks-Inseln bei Ontario bleiben, und ähnlich biegt sie bei fast allen Inseln dieses Stromes von der Mittellinie nach Norden aus, so, daß alle größeren Inseln, Gooseneck, Gallop, Wells, Grindstone an das Gebiet der Vereinigten Staaten fallen, während die größte von allen, Wolfe, der Dominion angehört[70]; die Grenze tritt zwischen ihr und Cape Vincent in den (Ontario) See“[71].

Von dem 1200 km langen Lauf des Stromes gehören 1020 km ganz zu Canada, demnach beträgt der Anteil der Union nur 180 km.

Bei der Würdigung dieser Grenze muß man jedoch bedenken, daß nach mehreren Verträgen zwischen U. S. A. und Canada der ganze Wasserweg für beide Staaten offensteht, und daß deshalb der St. Lorenz auch für die Union einen Weg von den Großen Seen und damit aus dem Inneren ihres Landes zum Atlantischen Ozean bedeutet. Als Schiffahrtsstraße hat er allerdings eine Reihe großer Nachteile. Die Unfertigkeit seiner Gefällsentwicklung — ‚eine Folge der ungleichmäßigen Modellierung des Landes durch das Inlandeis“[72] — ist ein großes Hindernis für den Verkehr. Wasserfälle, Stromschnellen und seeartige Erweiterungen wechseln besonders im Oberlauf miteinander ab. Gleich nach seinem Austritt aus dem Ontario-See teilen die „Tausend Inseln“ — etwa 1700 Gneisfelsen und Moränenschutthaufen — den Strom in zahllose Wasserarme; er bildet dann unterhalb Brockville die Gallop- und Plat-Rapids und bei Cornwall den 18 km langen Long Sault Fall[73]. Längs dieser Schnellenreihen sind Umgehungskanäle gebaut, die auch wiederum von beiden Anliegern benutzt werden, ob sie nun in dem einen oder anderen Staatsgebiet liegen.

---

[70]) Wenn die Grenze, die in der Mittellinie des Flusses verlaufen soll, eine Insel schneidet, so ist es Sitte, die ganze Insel dem Staat zu geben, dem der größere Teil zufallen würde. Douglas (38), S. 2.

[71]) Ratzel (103), S. 53 f.

[72]) Deckert-Machatschek (31), S. 29.

Dank der fortwährenden Stromverbesserungen ist der St. Lorenz bis Montreal für größere Seeschiffe zugänglich, „während nach dem Aus- und Umbau der Umgehungskanäle stattliche Fahrzeuge bis nach Duluth im innersten Winkel des Oberen Sees gelangen können“ [74]).

Von dem St. Lorenz gar nicht zu trennen in der Bedeutung als politische Scheidelinie ist die Grenze in den Großen Seen. In einer Breitenerstreckung über 13 bis 14 Längengraden zieht sie im Norden der Vereinigten Staaten dahin.

„Originally a barrier between Indian tribes“ [75]), stellt die Seenregion heute die natürliche Ausbreitungsgrenze der Union gegen Canada dar. Hier ist durch die Natur dem Ausdehnungsdrang der U. S. Amerikaner ein Hindernis entgegengesetzt, und niemals hat die Union versucht, über diese Grenze nach Norden hin überzugreifen.

Die politische Grenzlinie verläuft in den vier grenztragenden Seen: Ontario-See, Erie-See, Huron-See und Oberer See; nur der Michigan-See gehört mit seiner ganzen Fläche zu den Vereinigten Staaten. Während der Längenanteil an der Küste bei dem Ontario- und Erie-See für beide Staaten fast gleich ist, hat Canada am Huron-See nur ein Drittel und am Oberen See nur zwei Fünftel der Küstenlänge. Außerdem fällt die ganze Küstenlänge des Michigan-Sees der Union zu. Hieraus ergibt sich, daß die Vereinigten Staaten durch den größeren Küstenanteil Canada gegenüber den Vorzug haben.

Der Verlauf der Grenzlinie ist zu untersuchen hinsichtlich der Seen, der Wasserverbindungen der Seen und der Inseln.

In den ersten Verträgen zwischen U. S. A. und Canada heißt es, daß die Mittellinie der Seen die Grenze tragen solle; aber nach den neuen Bestimmungen des Völkerrechts wie auch nach der Übereinkunft der beiden Anlieger ist die Fläche der Seen — abgesehen von einer schmalen Uferzone — neutral und dem Verkehr beider Staaten zugänglich. Genauer festgelegt ist der

---

[73]) Den rein kanadischen Lauf des St. Lorenz zu verfolgen, gehört nicht hierher.

[74]) Andree-Heiderich-Sieger (4), S. 604.

[75]) Callahan (17), S. 9.

Grenzverlauf auf den Verbindungsstrecken der einzelnen Seen und zwischen den Inseln. Für die staatliche Zugehörigkeit der Inseln ist im allgemeinen die Mittellinie der Seen maßgebend, und in den Wasserverbindungen trägt meistens die Mitte des Flusses die Grenze. Im Ontario-See geht sie nach ihrem Austritt aus dem St. Lorenz zwischen der Duck-Insel und den Gallop-Inseln hindurch. Im Niagara-R. bleiben die „Grand-Inseln und das kleine Inselchen an ihrem Südwestrand auf der Seite der Vereinigten Staaten. Die Grenze verläuft von hier in der Mitte des Niagara-Flusses, schneidet die Spitze des Hufeisenfalls, geht westlich von Goat-Insel und den kleinen Inseln an ihrer Spitze und zwischen Grand- und Navy-, westlich und südwestlich von Grand- und Beaver-, und westlich von Strawberry-, Squaw- und Bird-Insel. Zwischen Buffalo und Fort Erie ist sie durch die Hafenbauten von Buffalo etwas weiter vom kanadischen Ufer entfernt und schneidet unter 42° 48' den 79. Meridian. 1850 trat England an die Vereinigten Staaten einen Teil des Horse Shoe Riffs am Austritt des Erie-Sees zur Erbauung eines Leuchthauses ab. Bei 41° 40' tritt sie zwischen die Inseln des westlichen Erie so ein, daß Middle und damit natürlich die größere Pointe Pelée-Insel, dann die Hen und Chikkens, East-Sister- und West-Sister-Inseln nördlich bleiben. Bei 83° 7' w. L. schneidet sie den 42. Parallel und läuft mit einer ausgesprochenen Annäherung an das kanadische Ufer mitten im Detroit-Fluß. Sie schneidet zwischen der Bois-Blanc- und Sugar-Insel und läuft westlich von der Insel Bois Blanc und östlich von den Inseln Fox und Story; bei der Insel Great Turkey geht sie nahe am Westrande vorbei in die Mitte des Flusses und diesem entlang südöstlich von Hog-Insel und nordwestlich von La Pêche in den See St. Clair, den sie in der Mitte durchzieht, und tritt in das schwierige, veränderliche, von seichten Deltakanälen durchschnittene Südende des St. Clair mit einer Wendung nach Osten ein, indem sie dem einzigen schiffbaren Weg in diesem Gewirr, dem Old Ship Cannel in der Mitte folgt, zwischen Squirrel im Südost und Heron im Nordwest bis zum oberen Ende von Heron, das fast genau gegenüber Pointe aux Chênes auf der amerikanischen Seite liegt, wodurch die große Insel Wal-

pole samt Squirrel und dem unbenannten Sumpflande südlich davon auf die kanadische Seite fällt. Sie zieht dann in der Mitte des St.-Clair-Flusses und nahe den Inseln Belle-Rivière und Aux Cerfs zum Huronensee. Bei Port Huron tritt die Grenze so in den See, daß sie den kanadischen Ufervorsprung berührt und sich dann ostwärts biegt .... Sie läuft zwischen den Inseln Great und Middle Duck und mitten durch den False-Detour-Kanal in den North-Passage- und in den St.-Mary's-Fluß, den sie so erreicht, daß Drummond und die kleinen im Nordwesten vorgelagerten Inseln, sowie die Lime-Insel in das Gebiet der Vereinigten Staten fallen. Aus dem St.-Mary's-Fluß heraustretend, „schneidet sie den Parallel von 46° 30' unter 84° 35' "[1]) und läßt in der Whitefish-Bay die Insel Parisian und im Oberen See die Insel Michipicoten bei Canada. Sie „umgeht die Insel Chapeau, die samt Isle Royal zu den Vereinigten Staaten gehört und trifft im Hintergrund des Südarms der Pigeon-Bay den 48. Parallel. Pigeon Point gehört zu den Vereinigten Staaten, Pine-R.-Bay zur Dominion, ebenso auch der Nordarm der Pigeon-Bay" [76]).

Die Seengrenze ist ihrem Ursprung nach eine Naturgrenze, die geschichtliche Entwicklung ist hier das Sekundäre. In seinen Funktionen ist dieses „Binnenmeer" dem europäischen Mittelmeer vergleichbar. Einerseits bildet es eine scharfe Trennungszone zwischen den beiden anliegenden Staaten, andererseits aber — und das ist in unserem Zeitalter viel wertvoller — sind die Großen Seen eine verkehrsvermittelnde Region, die ihresgleichen sucht. Alle Seen, auch der Michigan-See, stehen sowohl Canada wie der Union offen. Der Flächeninhalt aller Seen beträgt zusammen 241 80 qkm [77]). Für die einzelnen Seen ergeben sich folgende Werte [77]): (s. nebenstehende Tabelle).

Der Unterschied in der Meereshöhe beträgt bei den vier westlichen Seen nur 11 m, der Ontario-See liegt dagegen 100 m tiefer als der angrenzende Erie-See. Diese Höhendifferenzen machen sich in der Schiffahrt sehr unliebsam bemerkbar, da sie

[76]) Ratzel (101), S. 54 ff; der Grenzverlauf ist nach Ratzel angeführt, da dieser die Grenzen im einzelnen so beschreibt, daß kaum ein anderer Wortlaut in Frage kommt.

[77]) Deckert-Machatschek (31), S. 126.

	Fläche in qkm	Größte Tiefe in m	Mittlere Tiefe in m	Länge in km[79])	Höhe über dem Meere[78])
Oberer-See . . .	81000	368	145	623	183
Michigan-See . .	58100	266	99	528	177
Huronen-See . .	59500	214	76	394	176
Erie-See	26000	65	21	402	173
Ontario-See . . .	17000	266	91	310	75

zum großen Teil durch Wasserfälle in den Verbindungsstrecken der Seen überwunden werden. Hier mußten deshalb Umgehungskanäle gebaut werden; diese sind wiederum für die Grenzauffassung von Belang, da sich auch auf diesen künstlichen Wasseradern der Verkehr beider Staaten nebeneinander abspielt. Die bekanntesten Kanäle sind auf kanadischer Seite: der Welland-Kanal und der Sault-St.-Marie-Kanal oder Canadian Ship Canal genannt. Auf vereinsstaatlichem Boden liegen der Clair-Flats-Kanal und der St.-Mary-Falls-Kanal.

Tabelle[80])	Bau	Länge des Kanals in km	Schleusen				Wassertiefe m
			Zahl	Gefälle m	Länge m	Breite m	
Welland-Kanal	1824—47[81])	43.5	26	99.6	82	13.6	4.27[81])
Sault St. Marie-C	1888 - 95[81])	1.8	1	5.4	2.74	18.3	6.32[81])
St. Mary-Fall-C.	1853—55	1.6	2	—	—	—	5.2
St. Clair-Flats-C.	1866 - 89	1.9	—	—	—	—	4.9

[78]) Nach Andrees Handatlas.
[79]) Brückner (15), S. 376.
[80]) Aus Eger zusammengestellt (42).
[81]) Hennig (60), S. 49.

Sehr starker Verkehr findet auf dem St.-Marie-Kanal statt, der — obwohl er zum größten Teil von Gütern der Union gespeist wird — den des St.-Mary-Fall-Kanals etwa um das 2½fache übertrifft [82]). Wenn auch Curwood wohl nicht Recht hat, wenn er sagt: „The Detroit-R. is the greatest waterway of commerce in the world" [83]), so steht der Detroit-R. mit den anderen Wasserstraßen der Großen Seen wohl auf einer Stufe, wenn er sie nicht übertrifft; denn er sammelt den Verkehr der westlichen Seen und leitet ihn einerseits zum Welland-Kanal, andererseits aber auch zum New-York State Barge-Canal, dem alten Erie-Canal. Weiter nach Osten hin ziehen die vereinsstaatlichen Wasserstraßen den Verkehr mehr und mehr an sich. Das ist sowohl durch die schnellere Erreichbarkeit der Häfen von U. S. A., als auch durch die klimatische Begünstigung dieser weiter südlich gelegenen Verbindungen bedingt. Im Welland-Kanal ist das Verhältnis der vereinsstaatlichen und kanadischen Schiffe etwa 1:1 [84]).

Die Lage der Seen ist hinsichtlich ihres Hinterlandes sehr günstig. Sie liegen

1. in naher Nachbarschaft der großen Eisenerzlager im Gebiete des Oberen Sees und der Kohlenschätze Pennsylvaniens,
2. an der kanadischen Kornkammer, und
3. am Wald, der sich im Norden anschließt.

Diese Tatsache wirkt sich praktisch in den Bevölkerungsverhältnissen der Seenregion aus. Zwar hat es über ein Jahrhundert gedauert, daß, abgesehen von einigen Missionsstationen, kleinen Handelsposten und Befestigungen, das Land den Europäern verschlossen blieb. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahm die Besiedlung einen raschen Aufschwung, da man den Wert der Seen für den Verkehr erkannte und daran ging, die Seen durch Kanäle zu verbinden, um sie so zu einer einheitlichen großen Fahrstraße zu machen. Außerdem schuf man durch den Bau des Erie-Kanals für den Verkehr einen Ausgang zum Atlantischen Ozean. Die Bedeutung der Schiffahrtsmöglichkeit

[82]) Hennig (60), S. 50.
[83]) Curwood (24), S. 27.
[84]) Wilda (134), S. 92.

stieg in dem Maße, wie man die reichen Gaben erkannte, die die Natur diesem Gebiete geschenkt hat. So wuchs sowohl in Canada wie in den Vereinigten Staaten die Bevölkerungsziffer von Jahr zu Jahr, so daß sich heute die am dichtesten besiedelten und kulturfähigsten Landesteile Canadas in der Seenregion finden, und daß auch die Seenstaaten der Union eine verhältnismäßig hohe Bevölkerungsdichte aufweisen, beide Staaten also hier gegen die Grenze drängen.

Die bedeutendsten Siedlungen entstanden an den Wasserfällen, als Verkehrsvermittler an den Verbindungsstrecken zwischen den Seen oder als Hafenstädte, diese hauptsächlich im Hintergrund von Buchten, da die Schiffe hier besser gegen Wind und Wetter geschützt sind.

Obwohl Chicago tief im Innern der Vereinigten Staaten liegt, ist es wegen der Neutralität der Seen und dank seiner günstigen Verkehrslage und seines reichen Hinterlandes innerhalb eines Jahrhunderts zur überragenden Stadt des ganzen Gebietes herangewachsen und ist mit seinen 2 702 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt der Union und die fünftgrößte Stadt der Erde überhaupt. Ferner liegt am Michigan-See das zur Hälfte von Deutschen bewohnte Milwaukee, hauptsächlich Getreideausfuhrhafen. Am Endpunkt der Schiffahrtsstraße liegen Duluth in Minnesota und Superior in Wisconsin, die zu einer Stadt zusammengewachsen sind und einen guten Naturhafen besitzen, der durch eine Landzunge geschützt ist. Der äußerste Hafen auf kanadischer Seite ist Port Arthur mit Fort William, letzteres ungefähr 50 km von der internationalen Grenze entfernt, es ist eine kanadische Grenzbefestigung. Am St.-Mary's-R. liegen das kanadische und das vereinsstaatliche Sault St. Marie sich gerade gegenüber, am St.-Clair-Fluß Pt. Huron und Sarnia und weiter südlich Detroit und Windsor. Detroit ist schon 1701 gegründet und ist lange Zeit ein Punkt von strategischer Bedeutung gewesen. Am Südwestzipfel des Erie-Sees liegt Toledo in der Maumee-Bay. Bedeutender als Toledo ist das auch in Ohio gelegene Cleveland mit künstlich verbesserten Hafenanlagen, wichtig als Umladeplatz der für Pennsylvania bestimmten Eisenerze. Am Niagara-Fluß hat sich Buffalo zu einem größeren Hafenplatz

entwickelt, ihm gegenüber das viel kleinere kanadische Fort Erie. An einer geschützten Bucht der Nordküste des Ontario-Sees liegt die zweitgrößte Stadt Canadas, Toronto, mit einer nennenswerten Industrie; südlich von Toronto ist noch Hamilton an der Burlington-Bay zu erwähnen.

Die Verbindung zwischen beiden Ländern wird durch Fähren hergestellt. Brücken gibt es bisher noch nicht. „Als einziger Konkurrent der Fährschiffe ist der Detroit-R.-Tunnel anzusehen“ [85]).

Friedrich Ratzel sagt: „In größter Ausdehnung sind die äußeren Grenzen der Vereinigten Staaten ganz natürlich [86]): nämlich an den beiden großen Meeren. Wo sie auf dem Lande ziehen, vermeiden sie fast alle überflüssigen Krümmungen. Sie werden dadurch nicht natürlicher, aber im Vergleich zu dem weiten Areal, das sie zu umfassen haben, sind sie sehr kurz“ [87]). „Wenn doch ein Teil der Landgrenzen der Vereinigten Staaten natürliche Berechtigung hat, so liegt der Grund in einer anderen Sphäre, nämlich in den Ausgangspunkten und der Richtung der geschichtlichen Bewegungen, die an dieser Grenze oder in ihrer Nähe Halt machten“ [88]). Mit diesen Worten charakterisiert Ratzel den östlichen Teil der Nordgrenze der Union. Die Grenzführung dieses Abschnittes steht im großen Gegensatz zu der im Westen, wo der 49. Breitenparallel von dem Lake of the Woods bis zur pazifischen Küste die Grenze bildet. Dieser Unterschied ist dadurch zu erklären, daß die jungen Vereinigten Staaten die Grenze Canadas annehmen mußten, soweit es seine Südgrenzen schon festgesetzt hatte, während im Westen die Union zuerst ihre Ansprüche geltend machte und hier — in Ermangelung einer so guten Naturgrenze wie die Großen Seen — ihrem Wesen als Kolonialstaat entsprechend die Gradnetzgrenzen bevorzugte.

Deutlich wird dieser Unterschied durch die Längenmaße beider Teile, deren Gradentfernungen fast gleich sind: die östliche

---

[85]) (109) Von der Schiffahrt auf den amerikanischen Großen Seen. S. 395.

[86]) Nach der Terminologie von Sieger ist unter „natürlich“ die „Naturentlehnte Grenze“ zu verstehen, wenn es sich um Grenzlinien, „Naturgrenzen“ wenn es sich um Grenzsäume handelt.

[87]) Ratzel (101), S. 32 f.

[88]) ebendort, S. 32 f.

Hälfte beträgt 3611 km, die 49°-Grenze ist dagegen nur 2000 km lang [89]).

Lehnt sich die Grenze im Osten zum weitaus größten Teil an geographische Gegebenheiten: Flüsse, Wasserscheiden, Seen an, so verläuft sie im Westen ohne irgendwelche Anlehnung an die Oberflächengestalt. Sie durchquert die Flüsse, die Gebirge, die Hochländer, ist also eine rein künstlich festgelegte Vertragsgrenze.

B. Die inneren Grenzen.

Der Abschnitt über die geschichtlichen Grundlagen der Entwicklung der einzelnen Staaten hat uns einen Überblick über das organische Wachstum der Union bis zum Mississippi hin gegeben. Im folgenden Teil soll untersucht werden, wie weit sich die Grenzen der Einzelstaaten an geographische Momente anlehnen. Dabei kommen als von der Natur gegebene Grenzträger Flüsse und Gebirge in Frage. Außerdem finden sich noch geradlinig gezogene Grenzen.

1. Flußgrenzen.

Von den Stromgebieten Nordamerikas kommen die Flüsse der atlantischen Abdachung und das Einzugsgebiet des mexikanischen Golfes in Betracht. Die Ketten der Appalachen bilden die Wasserscheide zwischen den Flüssen des Ostens und dem Mississippi-System. Von den atlantischen Flüssen sind verhältnismäßig viele Grenzträger. Die wichtigsten sind der Delaware-R., der Connecticut-R., der Savannah-R. und vor allem der Potomac-R., der von seiner Quelle bis zur Mündung die Südgrenze Maryland's bildet und die Ketten der Appalachen kreuzt.

Die Grenzflüsse des Mississippisystems stehen zwar an Zahl hinter den atlantischen Flüssen zurück; dafür bilden aber Mississippi und Ohio-R. fast in ihrer ganzen Länge die politische Grenze. Von den linken Nebenflüssen des Mississippi ist außer dem Ohio-R. nur der St.-Croix-R. Grenze. Auch die Nebenflüsse

[89]) Ratzel (104), S. 75.

des Ohio-R. sind kaum beteiligt: auf der linken Seite der Wabash-R. und auf der rechten der Big Sandy-R.; der Tennessee-R. bildet nur zweimal ein unbedeutendes Verbindungsstück zwischen Gradnetzgrenzen, an der Nordwestecke des Staates Alabama und in der Nordgrenze von Tennessee.

Von den Flüssen, die in den Golf von Mexiko münden, bilden der kurze Perdido-R. und der Pearl-R. in ihrem Unterlauf Grenze. Die südliche Hälfte der Grenze zwischen Georgia und Alabama stellt der Chattahoochee-R. dar, dagegen ist die Grenze zwischen Alabama und Mississippi in ihrer ganzen Ausdehnung eine geradlinig gezogene Grenze, trotzdem der Tombigbee-R. (Mobile-R.) fast bis an die Nordgrenze dieser Staaten in unmittelbarer Nähe der politischen Grenze verläuft.

Als Grenzbildner sind im Gebiete östlich des Mississippi folgende Flüsse beteiligt:

Name des Flusses:	Grenze zwischen:
1. Salmon-Falls-R.	Maine—New-Hampshire
2. Connecticut-R.	New-Hampshire—Vermont
3. Poultney-R.	New-York—Vermont
4. flußartige Erweiterungen der Narragansett-Bay	Massáchusetts—Rhode-Island
5. Pawcatuck-R.	Connecticut—Rhode-Island
6. Byram-R.	Connecticut—New-York
7. Hudson-R.	New-York—New-Jersey
8. Delaware-R.	New-York—Pennsylvania
9. Delaware-R.	New-Jersey—Pennsylvania
10. Potomac-R.	Maryland—West-Virginia
11. Potomac-R.	Maryland—Virginia
12. Catawba-R.	North-Carolina—South-Carolina
13. Savannah-R.	Georgia—South-Carolina
14. St. Mary's-R.	Florida—Georgia
15. Chattahoochee-R.	Alabama—Georgia
16. Perdido-R.	Alabama—Florida
17. Pearl-R.	Louisiana—Mississippi
18. Mississippi-R.	Minnesota—Wisconsin
19. Mississippi-R.	Iowa—Wisconsin

Name des Flusses:	Grenze zwischen:
20. Mississippi-R.	Illinois—Iowa
21. Mississippi-R.	Illinois—Missouri
22. Mississippi-R.	Missouri—Kentucky
23. Mississippi-R.	Arcansas—Tennessee
24. Mississippi-R.	Arcansas—Mississippi
25. Mississippi-R.	Louisiana—Mississippi
26. Ohio-R.	Ohio—West-Virginia
27. Ohio-R.	Ohio—Kentucky
28. Ohio-R.	Indiana—Kentucky
29. Ohio-R.	Illinois—Kentucky
30. Tennessee-R.	Alabama—Mississippi
31. Tennessee-R.	Kentucky—Tennessee
32. Tug-Fork	Virginia—West-Virginia
33. Big Sandy-R.	Kentucky—West-Virginia
34. Wabash-R.	Illinois—Indiana
35. Menominee-R.	Michigan—Wisconsin
36. Montreal-R.	Michigan—Wisconsin
37. St. Croix-R.	Minnesota—Wisconsin
38. St. Louis-R.	Minnesota—Wisconsin

Die Gründe für die Wahl der einzelnen Flüsse als Grenzorgan sind verschiedener Art. Teils sind sie nur kleine Verbindungsstrecken zwischen anderen Grenzstücken, so der Tennessee-R., der Catawba-R., auch die flußartigen Verzweigungen der Narragansett-Bay; teils bilden sie nur in ihrem Mündungsbereich eine gute erkennbare Leitlinie zwischen den vielen Meeresbuchten und -armen und werden dann von anderen Grenzen abgelöst: der Pawcatuck-R. an der südöstlichen und der Byram-R. an der südwestlichen Ecke von Connecticut sind Beispiele dafür. Der Salmon-Falls-R., der Delaware-R., der Potomac-R., der Savannah-R., der St.-Mary's-R. sind von der Natur vorgezeichnete deutliche Trennungslinien und führen die Grenze mehr oder weniger weit ins Land hinein.

Bei der Aufteilung des Landes griffen die Kolonisten naturgemäß zu diesen klaren Scheidelinien, die die Flüsse darstellen. So ist die merkwürdige Tatsache zu erklären, daß in einem Lande

wie die Vereinigten Staaten, die so viele geradlinig gezogene Grenzen besitzen, von den 13 an der atlantischen Küste ausstreichenden Grenzen nur vier künstliche sind, von denen sogar eine, die Massachusetts—New-Hampshire-Linie noch in einem Abstande von drei Meilen zum Merrimac-R. gezogen ist, also auch in Anlehnung an einen Fluß; alle anderen aber sind Flußgrenzen.

Auch am mexikanischen Golf und an der Nordgrenze von Wisconsin vermitteln Flüsse die Verbindung von den Gradnetzgrenzen des Inneren bis zur Meeres- bzw. Seengrenze.

Eine ganz besondere Stellung unter den Flußgrenzen nehmen der Ohio-R. und der Mississippi ein. Schon in der ersten Kolonialzeit unterschied man das Territorium nordwestlich vom Ohio-R. von demjenigen südlich vom Ohio; dadurch wurde der Ohio als eine Scheide anerkannt. Und diese ist er geblieben; abgesehen von seinem Oberlauf ist er bis zu seiner Mündung Grenzträger.

Noch bedeutender ist der Mississippi, der — wie schon erwähnt — eine Naturschranke in der Ausdehnung der jungen Vereinigten Staaten darstellte.

Die Flußgrenzen gehören zu den naturentlehnten, den ursprünglich sichtbaren Grenzen. In ihrer Bedeutung als Grenzträger haben die Flüsse eine Veränderung durchgemacht. Wegen der unvollkommenen Verkehrsmittel war der Fluß in früheren Zeiten ein bedeutend größerer Schutz als heute und übte eine stark trennende Wirkung aus. Aber je mehr die technischen Errungenschaften fortschritten, desto mehr trat die scheidende Funktion des Flusses in den Hintergrund. Heutzutage trägt er fast ausschließlich den Charakter eines Verkehrsvermittlers und vermag die Anlieger zu einer wirtschaftlichen und kommerziellen Einheit zusammenzuschließen. Da sich in der Union die einzelnen Staaten zu einem Staatswesen vereinigen, so kommt hier die Funktion der Grenze als Schutzorgan nicht in Betracht, und man mag über die Flüsse als internationale Grenzen denken wie man will, hier sind sie wegen ihrer klaren Erkennbarkeit, ihres meist eindeutigen Verlaufes und in ihrer Bedeutung für den Verkehr gute innere Grenzen.

Was die genaue Festlegung der Grenzlinie in den Flüssen

angeht, so gelten hier die völkerrechtlichen Bestimmungen. Wenn ein schiffbarer Fluß die Grenze bildet, so wird im allgemeinen der Talweg als Grenzlinie genommen. Die Schiffahrt steht beiden Anliegern frei. Aber diese Bestimmung kann übergangen werden, wenn ein Staat einen besonderen Anspruch auf den ganzen Fluß hat [90]).

Der Mississippi wird schon nahe an seiner Quelle zum Träger der politischen Grenze, und er bleibt es bis kurz vor seiner Mündung in den mexikanischen Golf. Über die genaue Festlegung der Grenzlinie gehen die verschiedenen Verträge auseinander. In den Verträgen aus dem 18. Jahrhundert und dem Anfang des 19. Jahrhunderts heißt es: „The middle of the Mississippi“ [91]) ist die Grenze. Späterhin ist z. B. im Staatsgesetzbuch von dem Mississippi-Staat die Grenze beschrieben als „Mississippi-R. (meaning thereby the centre of said river or thread of stream)“ [92]). Durch diese Unklarheiten kam es unter anderem zu dem Grenzstreit zwischen Iowa und Illinois, in dem sogar der höchste amerikanische Gerichtshof in Anspruch genommen werden mußte [93]). Dieser „entschied sich für den Talweg als Grenze und begründete sein Urteil damit, daß nach dem Völkerrecht und der Praxis der europäischen Staaten ‚. . . the middle of the stream as applied to a navigable river, is the middle of the channel of such a stream‘ “ [94]).

So ist die Grenze im Mississippi jetzt allgemein in den Talweg verlegt, und danach richtet sich auch die Staatszugehörigkeit der Inseln.

Im Mississippi, diesem breiten Tieflandsstrom, mit seinen unzähligen Nebenarmen und Altwassern, seinen zahlreichen Inseln und vielen Mäandern ist die eindeutige Festsetzung einer Linie sehr schwer. Die mannigfachen Erscheinungen der Stromverwilderung machen sich hier in hohem Maße geltend, und „bilden Flüsse die Staatsgrenzen, so bedarf es um so mehr einer genauen

[90]) Moore (92), S. 616 f.
[91]) Douglas (38), S. 161, 164, 171.
[92]) ebendort, S. 148.
[93]) Kercea (72), S. 131.
[94]) ebendort, S. 131.

Bestimmung der gegenseitigen Hoheitsgrenzen, je breiter sie werden und je unruhiger sie im Flußbett hin- und herpendeln“ [95]). Die durchgreifendsten Veränderungen fallen in die Zeit der Frühjahrshochwässer, wenn der Strom mitunter eine Fläche von 80 000 qkm unter Wasser setzt; die gewaltigen Wassermassen unterspülen die Ufer, durchbrechen die Hälse von Mäandern (cut-offs) und bilden neue Seitenarme (bayous). Der Talweg unterliegt so ständig Veränderungen, die wiederum auf den Grenzverlauf einwirken.

Eine interessante Stelle des Grenzverlaufes im Mississippi ist da, wo die Staaten Kentucky, Tennessee und Missouri aneinanderstoßen. Die Grenze zwischen Tennesse und Kentucky verläuft auf 36° 30' n. Br. bis zum Mississippi, läuft dann durch eine nach Norden geöffnete Flußschlinge und geht, nachdem noch ein Stück Gradnetzgrenze — die Fortsetzung der Tennessee-Kentucky-Grenze — eingeschaltet ist, wieder in den Mississippi. Dadurch hat Kentucky ein Areal von über 25 qkm, das es nur auf dem Wege über Missouri oder Tennesse erreichen kann.

Als Grenzstrom ist der Mississippi aber keine Schranke im Verkehr. Einmal sind seine Wassermassen für den Binnenverkehr günstig; denn bis nahe zu seiner Quelle ist der große Strom schiffbar. Einige Stromschnellen sind durch Kanäle umgangen. Bis Minneapolis können „large freight-carrying steamboats“ [96]) gelangen; das ist eine Entfernung von über 3500 km vom mexikanischen Golf an. Nachdem seine Entwicklung als Verkehrsader vom Beginn des 19. Jahrhunderts besonders nach Einführung der Dampfkraft stark zugenommen hatte, sank seine Bedeutung durch die Konkurrenz der Eisenbahnen ganz gewaltig. Erst der Weltkrieg ließ den Verkehr wieder ansteigen [97]). Wenn durch eine großzügige Wasserstraßenpolitik die die Schiffahrt zo erschwerenden Hindernisse — große Schwankungen des Wasserstandes, ständig wechselnde Untiefen, Sand- und Geröll-

---

[95]) Wagner (130), S. 810.
[96]) Chambers (19), S. 286.
[97]) Esch (45), S. 38.

bänke, auch die sog. „Snags“ [98]) — beseitigt würden, so wird der Verkehr auf dem Mississippi eine Zukunft haben.

Eine Bedeutung hat der Mississippi vor allem dadurch, daß er als Hauptstrom des so ausgedehnten Mississippisystems den Verkehr an sich zieht. Er wird so mit Recht der „Vater der Ströme“ genannt. „Der mächtige Strom, der mit seinen Tributären mehr als 40 % (3¼ Mill. qkm) U. S. Amerikas entwässert, hält den Westen, Osten und Süden wie mit unzerreißbaren Klammern zusammen“ [99]).

Ähnlich dem Mississippi ist in seinen Eigenschaften als politische Grenze sein größter Nebenfluß, der Ohio. Auch er ist eine Verkehrsstraße erster Oordnung, hat aber ebenso wie der Mississippi mit denselben Schiffahrtshemmnissen zu kämpfen. Seine Länge von Pittsburg bis zur Mündung beträgt 1558,6 km. Die Kanalisation ist seit 1878 in Betrieb genommen. Sein Gefälle von 429 Fuß (130,75 m) gleichen 54 Schleusen aus [100]). Andrew Carnegie meint, daß das Ohiotal „the workshop of the world“ würde; „the present commerce of the river is immense, and what it will become when the great stream is locked and dammed from Pittsburg to Cairo, no man can say“ [101]).

Nach den Verträgen verläuft die politische Grenze am Nordufer des Flusses, und zwar in der „low-water line“ [102]). Die Inseln im Ohio gehören daher zu den südlich angrenzenden Staaten. Bemerkenswert ist, daß Kentucky ein Areal an der Nordseite des Ohio beanspruchte, weil es bei Hochwasser eine Insel wäre. Aber kein Stück Land kann als Insel betrachtet werden, wenn es nicht immer von Wasser umgeben ist. Dasselbe Gebiet kann nicht einmal in Kentucky und einmal in Indiana liegen, je nach dem Stande des Wassers [103]).

Nach den internationalen Abmachungen ist aber der Ohio als Wasserstraße jetzt für alle Staaten zugänglich.

---

[98]) Deckert (29), S. 135. „Snags“ sind Baumstämme, die bei Hochwasser mitgerissen werden, sich stauen und sich zu größeren Massen anhäufen.
[99]) Andree-Heiderich-Sieger (4), S. 661.
[100]) Esch (45), S. 45.
[101]) Hulbert (67), S. 365.
[102]) Douglas (38), S. 164, 171.
[103]) ebendort, S. 164, Anm. 49.

Als Grenzsaum ist dieser Fluß eine Scheide in kultur- und wirtschaftsgeographischer Hinsicht [104]). Die Staaten Kentucky und Tennessee waren vor dem Bürgerkrieg Pflanzer- und Sklavenstaaten, und noch heute stellen die Farbigen einen beträchtlichen Bruchteil der Bevölkerung dar [105]). In Ohio, Indiana und Illinois aber tritt die Zahl der Neger sehr zurück. Mit den verschiedenen Wirtschaftszweigen steht der Gegensatz zwischen der südlich ländlichen und der nördlich vorwiegend städtischen Bevölkerung in ursächlichem Zusammenhang. Der Norden ist dichter besiedelt und zählt neun Großstädte, acht in Ohio und eine in Indiana; in Kentucky und Tennesse sind zusammen nur drei Großstädte.

Ein weitgehender Unterschied liegt in der industriellen Stellung der Anliegerstaaten. Ohio und Indiana sind als Industrieländer weit bedeutender als Kentucky und Tennessee. Durch diese Verhältnisse ist die viel größere Dichte des Schienennetzes nördlich des Ohio bedingt.

Mississippi und Ohio übertreffen die anderen Grenzflüsse der Union bei weitem. Der Hudson-R., „der commerciell bedeutendste Fluß des Atlantischen Gebietes“ [106]), bildet nur auf einer kleinen Strecke seines Unterlaufes die Grenze zwischen New-York und New-Jersey. Hier trennt er Jersey-City von der Stadt New-York, die, geographisch betrachtet, eine Einheit bilden müßten.

New-Hampshire mit den White Mtns. wird klar und deutlich durch das Längstal des Connecticut-R. von den Green Mtns. Vermonts geschieden.

Gute naturentlehnte Grenzen und erkennbare Scheidelinien bilden der Delaware-R. im Osten Pennsylvaniens, der Potomac-R. als Südgrenze von Maryland und der Savannah-R. zwischen South-Carolina und Georgia; alle drei sind fast in ihrem ganzen Lauf Träger der politischen Grenze.

Bei den inneren Grenzen sind die Seengrenzen von den Flußgrenzen nicht zu trennen. Außer dem Champlain-See, in

[104]) Andree-Heiderich-Sieger (4), S. 687 f.

[105]) West-Virginia, das auch südl. des Ohio liegt, nimmt eine Sonderstellung ein; es gehörte bis zum Anfang des 19. Jahrh. zu Virginia und hat somit keine selbständige Entwicklung durchgemacht.

[106]) Fehlinger (47), S. 433.

dem die politische Grenze „through the middle of deepest channel“ [107]) läuft, finden sich nur in den Flußläufen seeartige Erweiterungen; in diesen weicht der Grenzverlauf nicht von dem des Flusses ab.

2. Gebirgsgrenzen.

Außer den Flüssen spielen in der politischen Geographie für die naturentlehnten Grenzen die Gebirge eine große Rolle. In den Vereinigten Staaten sind aber die Gebirgsgrenzen selten: dies erklärt sich wiederum aus dem Wesen der Union als Kolonialland. Nur im mittleren Teil der Appalachen finden sich Gebirgsgrenzen, aber auch diese sind noch von geradlinig gezogenen Grenzen unterbrochen.

In der geschichtlichen Ausbreitung der Vereinigten Staaten haben wir das appalachische System als ein Hindernis in der Westwärtsbewegung der Kolonisation kennengelernt. Trotzdem die atlantischen Staaten ursprünglich gemäß ihrer Freibriefe und Landschenkungen weit nach Westen über die Appalachen hinausgriffen, entstanden nach der Abtretung des Landes westlich des Gebirgswalls an die Regierung der Union dort neue Staaten, und die politischen Grenzen wurden da errichtet, wo die Natur durch ihre eigenen Schranken die Bewohner der alten Staaten von den neueingewanderten Kolonisten des Ohiotales trennte.

Im nördlichen Teil trägt das Gebirge die politische Grenze nicht; hier ist das ganze Gebirgssystem aufgelöster und niedriger. Sowohl der Staat Pennsylvania als auch New-York greifen über das Gebirge bis zu den Großen Seen, Pennsylvania bis zum Erie-See und New-York bis zum Erie- und Ontario-See. Auch im südlichen Abschnitt, in dem Hügelland von Georgia und Alabama, bildet das Gebirge keine politische Grenze. Aber in der Erstreckung von $35^0 - 39\frac{1}{2}^0$ n. Br. trennen die Appalachen-Ketten die atlantischen Staaten von den inneren Staaten.

Dieser mittlere Teil läßt sich den Staaten nach in folgende Abschnitte gliedern:

a) die North-Carolina—Tennessee-Grenze,
b) die Kentucky—Virginia-Grenze,
c) die West-Virginia—Virginia-Grenze und
d) die North-Carolina—South-Carolina-Grenze.

[107]) Douglas (38), S. 72.

a) North-Carolina—Tennessee.

Die Grenze zwischen North-Carolina und Tennessee wurde zuerst festgelegt in dem Akt von 1789, genannt „An Act for the purpose of ceding to the U. St. certain western lands therein described“ [108]). 1796 wurde sie genauer bestimmt in der Staatsverfassung von Tennessee [109]). Sie beginnt auf der Höhe der Stone Mtns im 36° 30‘ n. Br., läuft dann auf der Wasserscheide dieses Bergrückens bis zum Durchbruch des Watauga-R., überquert diesen und bildet bis zum Gipfel der Yellow Mtns eine gerade Linie; von da zieht sie zwischen den Quellflüssen des Doe-R. und des Rock,Creek zu den Iron Mtns und dann über diese bis zum Nolichucky-R., steigt auf die Höhe des Bald Mtns, kreuzt den French Broad River bei Painted Rock, verläuft auf der Wasserscheide der Smoky Mtns, schneidet den Little Tennessee-R. und zieht über die Unaka Mtns; statt bis zur Georgia-North-Carolina-Grenze auf den letzteren zu verbleiben, sollte sie vom Hiwassee-R. gerade südwärts gezogen werden, in Wirklichkeit aber wurde sie S 6° W vermessen.

Alle genannten Höhenrücken fallen unter den gemeinsamen Namen Alleghany Mtns [110]). Es ist dies eine langgestreckte Reihe von dicht aufeinanden folgenden Kämmen — es sind nicht die höchsten des appalachischen Systems — in einer Durchschnittshöhe von 1400 m. Große Erhebungen fehlen in diesen Ketten, nur einige kopfartige Gipfel („knob“ genannt) erheben sich über 1600 m. Die größten Höhen weisen die Smoky-Mtns auf, in denen der Clingman‘s Dome und der Mt Guyot 2000 m überschreiten.

Die Alleghany Mtns gehören mit der im Südosten vorgelagerten „Blauen Kette“ (Blue Ridge“) zu einem einheitlichen Ganzen, den kristallinischen Hochappalachen [111]). Die Blue Ridge bildet die scharfe Wasserscheide zwischen dem Atlantischen

---

[108]) ebendort, S. 131.

[109]) ebendort, S. 132.

[110]) Unter Alleghany Mtns ist hier nicht — wie häufig in der Literatur — das gesamte appalachische Gebirgssystem zu verstehen.

[111]) Andree-Heiderich-Sieger (4), S. 697.

Ozean und dem Flußsystem des Mississippi; nur der French-Broad-R. greift als Nebenfluß des Tennessee-R. mit seinen Quellflüssen auf die Ostseite des Kammes über, bildet dadurch aber einen äußerst wichtigen Durchlaß durch die geschlossene Gebirgsmauer [112]).

Zwischen den beiden Randwellen liegen parallel zu ihnen angeordnete Ketten von etwas geringerer Höhe.

Geologisch gehört das ganze Gebiet zum Rumpfgebirge der Appalachen mit vorwiegend archäischen und präkambrischen Gesteinen. Die Parallelstruktur geht zwar auf die alte Faltung zurück, aber die ursprünglichen Faltensättel sind nicht erhalten; sondern die Reliefierung ist durch die verschieden starke Abtragung harter und weicher Gesteinsschichten bedingt. Außerdem haben Längs- und Querbrüche auf die Oberflächengestalt eingewirkt.

Westlich der Hochappalachen erstreckt sich das palaeozoische Faltengebirge der Cumberland Mtns, und das alte flachwellige Cumberland-Plateau, das nach Osten allmählich ansteigt, bis es mit einem Steilrand zum „Großen Tal" [113]) abfällt, das die Trennungsfläche der östlichen und westlichen Landschaften darstellt.

Ursprünglich war der mächtige Wall der Blue Ridge mit seinem Steilabfall zum Piedmont-Plateau die große Schranke in der Ausdehnung der 13 alten Staaten, und es dauerte lange, bis die Einwanderer sich im Gebirgsland ansiedelten. Aber bei der Grenzfestsetzung wurde nicht dieser, sondern der westliche Flügel der Hochappalachen Grenzträger. So blieb der einheitliche Teil der Südappalachen bei North-Carolina, und der sehr steile Abfall der Alleghany Mtns zum Großen Tal hin wurde die Grenze nach Tennessee.

---

[112]) Als Sammel- und Leitpunkt für den Verkehr ist hier Asheville entstanden.

[113]) Das sog. Große Tal (Great Volley) zieht sich von Alabama bis zum Hudson-R. Man unterscheidet drei Teile: der nördliche Teil liegt 75 m üb. d. M., der mittlere Teil steigt bis 800 m an, und der südliche erhebt sich bis zu Höhen zwischen 200 und 300 m.

Der gebirgige Westen North-Carolinas unterscheidet sich deutlich von den angrenzenden Teilen Tennessees.

Die Ketten der Hochappalachen sind zum Teil noch mit dichtem ursprünglichen Urwald bestanden, nur einige „Knobs" sind kahl. Die Besiedlung ist sehr spärlich; nur vereinzelt finden sich die Hütten der „Mountain Whites" [114]), der weißen Bergbewohner. Sie sind abgeschlossen von der übrigen Welt durch die Gebirgswälle und haben eigene Sitten, Gebräuche und ihren eigenen Dialekt entwickelt [115]).

Für den Verkehr bildet diese Grenzzone ein großes Hindernis. Nur eine Eisenbahnstrecke, die 1883 erbaute West-Carolinische Bahn [116]), durchquert das Gebirge und verbindet North-Carolina mit Tennessee. Außerdem finden sich noch einige kleinere Verbindungsstrecken. Der gewöhnliche Verkehr spielt sich auf Wegen und Pfaden ab, die zum großen Teil an die Flußtäler als Leitlinien sich halten. So sind ja auch — wie wir schon bei der Betrachtung der Grenzlinie sahen — die einzelnen Gebirgsrücken der Alleghany Mtns durch Täler voneinander getrennt.

Die bedeutendste Rolle unter diesen Grenzkämmen spielen die Great Smoky Mtns mit ihren gefahrvollen Klippen und Felsen, tiefen Schluchten, ihren rauschenden, tosenden Wassern, ihrer fast undurchdringlichen Wildnis [117]). Die Hänge des Rückens sind außerordentlich steil und lassen stellenweise nur einen messerscharfen Kamm zwischen sich. Auf einer Entfernung von über 80 km läuft die Grenzlinie hier auf den Smoky Mtns, ohne einen Paß unter 1525 m zu überqueren [118]). Ähnliche Verhältnisse zeigen auch die anderen grenztragenden Gebirgsrücken.

Jenseits der Alleghany Mtns in Ost-Tennessee bietet sich uns ein ganz anderes Bild. In verhältnismäßig großer Breitenausdehnung zieht sich das Große Tal dahin. Es ist kein tektonischer Graben, sondern begünstigt durch das weichere Gesteinsmaterial sind hier Abtragung und Ausräumung in erhöhtem

---

[114]) Morley (93), S. 138.
[115]) ebendort, S. 108.
[116]) Deckert. Machatschek (31), S. 146.
[117]) Morley (93), S. 239.
[118]) ebendort, S. 240.

Maße tätig gewesen [119]). Einzelne niedrigere Rücken aus härteren Schichten bringen Gliederung und Abwechselung in diesen Talzug. Hier finden sich nicht die gewaltigen Wälder der Appalachen, sondern der fruchtbare Verwitterungsboden, der in einer dicken Schicht auf den Untergrund lagert, hat Ackerbauer angezogen.

Hinzu kommt, daß sich ein ausgedehnter Verkehr in dem Tal entwickelt hat, dessen Richtung sich dem Streichen des Gebirges anschließt.

Entwässert wird dieser Teil des Großen Tals durch den Tennessee-R. mit seinen Neben- und Zuflüssen. Dadurch steht es im Zusammenhang mit dem Hauptgebiet de Staates Tennessee und ist mit diesem wirtschaftlich verbunden.

Die Grenze zwischen Tennessee und North-Carolina bildet demnach eine deutliche Scheidelinie und trennt zwei verschiedene Landschaften voneinander.

b) Kentucky-Virginia.

Im Norden schließt sich die Gebirgsgrenze zwischen Kentucky und Virginia nicht unmittelbar an die zwischen Tennessee und North-Carolina an, sondern sie ist parallel zu ihr um etwa zwei Breitengrade nach Westen verschoben. Sie beginnt auf der Tennessee-Kentucky-Grenze auf dem Kamm der Cumberland Mtns, nahe dem Cumberland Gap, und zieht über den Rücken dieses Gebirgszuges bis zu dem West Fork des Sandy-R., gewöhnlich Russell Fork genannt [120]). Diese Grenze ist in ihrem ganzen Verlauf eine scharfe Wasserscheidengrenze. Zwar gehören beide Hänge zum Mississippi-Ohio-System. Auf der südöstlichen Seite vereinigen sich die Abdachungsflüsse zum Powell-R., einem der Quellflüsse des Tennessee-R. Nördlich vom Powell-R. fließt der Pound-R. in entgegengesetzter Richtung zum Russell Fork, einem Arm des Levisa Fork, der in den Big Sandy-R. mündet. Im südlichen Teil der westlichen Abdachung entspringen die

[119]) Deckert-Machatschek (31), S. 143.
[120]) Douglas (38), S. 126.

Quellflüsse des Cumberland-R. Weiter nördlich schließt sich das Ursprungsgebiet des Kentucky-R. an.

Das Cumberland-Gebirge gehört zu den westlichen Ausläufern des Appalachen-Systems. In der Streichrichtung lehnt es sich ganz an den Verlauf des Hauptgebirges an. Seine Höhe ist viel geringer, es erreicht nur im Big Black Mtn. 1250 m. Da die beiden Abhänge ziemlich steil sind, und der Kamm recht schmal ist, bildet die politische Grenze hier eine deutlich erkennbare Scheidelinie.

Das Gebirge als solches ist aber kein unüberwindliches Hindernis für den Verkehr. Im Süden zog das Cumberland Gap die Ströme der Wanderer an, die von Virginia aus in das Ohio-Gebiet zogen. Heute stellt dort eine Bahn die Verbindung zwischen beiden Staaten her.

Geologisch gehört dieser Höhenzug in die Steinkohlenformation und ist so ein Teil des großen appalachischen Kohlenfeldes. Dadurch ist seine wirtschaftliche Stellung bedingt, und auch in dieser Hinsicht ist es keine Zone, die zwischen den beiden angrenzenden Staaten eine scharfe Trennung herbeiführte.

c) West-Virginia—Virginia.

Bedeutend jüngeren Datums als die bisher behandelten Gebirgsgrenzen ist die Grenze zwischen Virginia und West-Virginia. Erst 1862 wurde der nordwestliche Teil Virginias unter dem Namen West-Virginia selbständig.

Diese Trennung hat ihre tiefere Ursache in geographischen Verhältnissen. Der Gegensatz zwischen den Nord- und Südstaaten im Osten der Union trat im Laufe der geschichtlichen Entwicklung immer mehr in den Vordergrund, Die Völkerbewegung in den Vereinigten Staaten verlief nicht in nordsüdlicher Richtung, sondern von Osten nach Westen. Die Flüsse der atlantischen Abdachung brachten — wie wir in dem Abschnitt über die geschichtlichen Grundlagen der Entwicklung sahen — die Siedler von der Küste aus ins Innere; dann wiesen die Appalachentore dem Strom der Wanderer den weiteren Weg nach Westen. So suchten die Küstenstaaten ihr Hinterland in und hinter dem Gebirge.

Durch die Hydrographie wurde kein Anstoß zu einer Verschmelzung der Staaten an der atlantischen Küste gegeben.

Boden und Klima, diese beiden wichtigsten Grundlagen der Wirtschaft, bedingen außerdem eine innere Verschiedenheit in nordsüdlicher Richtung. Die Nordstaaten mit ihren europaähnlichen Verhältnissen, ihren kleinen und mittelgroßen Farmen, ihrem vielgestaltigen Wirtschaftsleben in Gewerbe und Industrie standen in krassem Gegensatz zu den Pflanzerstaaten des Südens, die wegen ihrer den Tropen genäherten Lage ein Heer von farbigen Arbeitern beschäftigen mußten und den Betrieb der Großfarmen eingeführt hatten.

Die Sklavenfrage wurde der äußere Anlaß zum Bürgerkrieg. Virginia, das die Führung der sklavenhaltenden Staaten an sich gerissen hatte, erstreckte sich von der atlantischen Küste bis zum Ohio und Big Sandy-R. Somit vereinigte es die Küstenebene und die Piedmont-Region mit seinem Gebirgsanteil und dessen nordwestlicher Abdachungsfläche.

Die trennenden Ketten der Appalachen richteten eine Wand auf zwischen Ost und West. „Die westliche Randkette des Shenandoah-Tales bildete die Grenze zwischen Plantagenwirtschaft und Gebirgswirtschaft“ [121]). Waren daher im Osten die großen Farmen der Pflanzeraristokraten mit den schwarzen Arbeitermassen vorherrschend, so fanden sich im Westen Kleinbetriebe, die keine Neger beschäftigten.

In der Sklavenfrage verhielten sich daher die Meinungen der östlichen und westlichen Grafschaften gerade entgegengesetzt. Die Folge davon war, daß die letzteren sich 1862 von Virginia losrissen und einen eigenen Staat gründeten, der 1863 unter dem Namen West-Virginia von der Union anerkannt wurde.

Die politische Grenze wurde gemäß der verschiedenen Wirtschaftsformen in die westlichen Ketten des Shenandoah-Tales gelegt. Von der Ostecke des Staates Kentucky an folgt sie einige Kilometer dem Tug Fork, läuft auf der niedrigen Wasserscheide zwischen den zwei Quellflüssen des Tug Fork, dem Dry Fork

[121]) Krug-Genthe (77), S. 407.

und dem Levisa Fork in südöstlicher Richtung, kreuzt den Dry Fork etwas unterhalb seiner Quelle, zieht nordöstlich über den Big Stone Ridge, springt in gerader Linie auf die East-R. Mtns. über, schneidet den New-R., indem sie einen nach Südosten offenen Bogen macht, läuft dann auf den Peters- und Potts-Mtns, den scharfen Kamm der Alleghany Front und die Shenandoah- oder Great North Mtns.; dabei springt sie immer in gerader Linie von dem einen auf den andern wasserscheidenden Kamm über. Kurz bevor sie auf den Shenandoah Mtns. den Potomac-R. erreichen würde, biegt sie in südöstlicher Richtung um, überquert den Shenandoah-R. und folgt der Wasserscheide der Blue Ridge bis zum Potomac-R. Besonders bemerkenswert ist diese Grenzziehung im Nordosten des Staates, wo ein ganzes Stück aus Virginia herausgestrichen zu sein scheint.

Hier treten wieder einmal historische Momente in den Vordergrund. Dieser geographisch zum Shenandoah-Tal und somit eigentlich zu Virginia gehörende Teil schloß sich während des Bürgerkrieges aus politischen Gründen West-Virginia an, „daher der auf den ersten Blick ganz unverständlich erscheinende Verlauf des nördlichen Teiles der Grenze zwischen West-Virginia und dem alten Staate“ [122]).

Virginia hat seinen ehemaligen Charakter als Pflanzerstaat bewahrt; West-Virginia dagegen blühte immer mehr und mehr zum Industriestaat empor. Es gehört in den großen Bezirk des appalachischen Kohlenfeldes. So stellt der Grenzsaum zwischen West-Virginia und Virginia eine natürliche Scheide in wirtschaftsgeographischer Hinsicht dar.

Aber die zum Teil sehr steilen Gebirgsketten bilden besonders im südlichen Abschnitt der Grenze kein unüberwindliches Verkehrshindernis. Zwei Bahnen führen quer durch das Gebirge, die nördliche führt von Lynchburg das Tal des James-R. hinauf, durch die Senke nördlich der Potts Mtns. in das Tal des Greenbrier-R.; der südliche Schienenstrang verläuft im Tal des Staunton-R. und benutzt dann das vom New-R. gebildete Tal zwischen den East-R.-Mtns. und den Peters Mtns. Eine dritte

[122]) Krug-Genthe (77), S. 407.

Eisenbahnlinie, die die politische Grenze quert, kommt aus dem Längstal des Clinch-R. und führt zwischen dem Big Stone Ridge und den East-R.-Mtns. nach West-Virginia hinein. Einige weitere Bahnen verbinden den virginischen Anteil des Shenandoah-Tales mit dem West-Virginiens.

d) North-Carolina—South-Carolina.

Eine unwesentliche Rolle unter den Gebirgsgrenzen der Vereinigten Staaten spielen die Saluda Mtns., die zwischen North- und South-Carolina auf einer Entfernung von 40—50 km die politische Grenze tragen. Sie gehören zu dem Rücken des Blue Ridge und bilden in einer Höhe von 6—700 m die Wasserscheide zwischen dem French-Broad-R., der zum Mississippi-System gehört, und verschiedenen Quellflüssen des Santee-R., der in den Atlantischen Ozean mündet.

3. Gradnetz- und Linealgrenzen.

a) Im allgemeinen.

An Länge und Zahl nehmen die geradlinig gezogenen Grenzen in den Vereinigten Staaten die erste Stelle unter den inneren Grenzen ein. Unter die geradlinig gezogenen Grenzen rechne ich:

1. die Gradnetzgrenzen: Parallelkreise und Meridiane;

2. die Linealgrenzen: das sind die geradlinig gezogenen Grenzen, die in irgendeinem Winkel zu den Gradnetzgrenzen verlaufen und astronomisch festgelegt werden können, sei es nun, daß es sich um Verbindungsstrecken zwischen Naturmarken handelt, oder daß der Winkel, den die Linealgrenzen mit dem Gradnetz bilden, vertraglich festgelegt ist.

Die Grenzziehung nach geradlinig gezogenen Grenzen entspricht ganz dem Wesen der Union als Kolonialstaat. Wer kannte denn die geographischen Verhältnisse des Landes, als im Anfang der Besiedlung der König von England die Freibriefe und Schenkungsurkunden verteilte! Da war es die einfachste Lösung, Parallelkreise und Meridiane als Grenzen zu nehmen. Als später dann in eingehenden Verträgen die Staatsgrenzen genau fest-

gelegt wurden, bevorzugte man wieder Gradnetz- und Linealgrenzen.

Ratzel hält die Gradnetzgrenzen für „natürliche" Grenzen; denn „die mit Parallelgraden zusammenfallenden Grenzen werden sehr oft Gebiete ungleicher Wärme voneinander sondern"[123]). Er verweist dabei auf den 100—102. Meridiangrad. w. L. in den Vereinigten Staaten, der „die größte Naturgrenze des Landes" sei, da er die „Wald- und Wiesenländer" des Ostens von den „Steppengebieten" des Westens trennt[124]).

Auch Penck zählt die Gradnetzgrenzen zu den „natürlichen" Grenzen mit der Begründung, daß sie durch Naturbeobachtung zu ermitteln seien[125]).

Sieger aber stellt sich bewußt gegen diese Auffassung, und auch Sölch erkennt sie nicht an, da die Gradnetzgrenzen weder naturgeschaffen noch natürlich sichtbar sind[126]). Jedenfalls stellen sie eine im Kartenbild wesentlich andere Erscheinung dar, als jede andere Grenze, die als „natürliche" Grenze bezeichnet wird, und ihr Gegensatz zu diesen ist bemerkenswerter als eine Verwandtschaft, die mit so formaler Begründung gesucht wird wie der, daß sie durch Naturbeobachtung zu ermitteln seien. Schnurgerade verlaufen sie durch das Land, überqueren die Flüsse und Gebirge und reißen die geographischen Individuen „in widersinniger Weise"[127]) auseinander. Mathematische Linien[128]) als Grenzen sind immerhin nur ein unvollkommenes Hilfsmittel in der politischen Geographie, umso mehr, wenn man bedenkt, daß ihre Festsetzung und Vermessung „trotz der anscheinend klaren mathematischen Definition"[129]) häufig zu Grenzstreitigkeiten führen.

In den meisten Fällen ist bei der Grenzvermessung nicht die vertraglich festgesetzte Linie bezeichnet worden, sondern es

---

[123]) Ratzel (103), S. 407.
[124]) ebendort, S. 407. Aber diese Grenze ist trotz der in der Union vorherrschenden Gradnetzeinteilung nur zu Zweifünftel Staatengrenze.
[125]) Penck (98), S. 5.
[126]) Sölch (121), S. 33.
[127]) Maull (85), S. 137.
[128]) Der Ausdruck „mathematische Grenzen" findet sich bei Supan (123), S. 32 f.

haben sich viele Ungenauigkeiten ergeben[130]). Zum Teil weichen die vermessenen Grenzlinien bald zur einen und bald zur anderen Seite von der wirklichen Richtung ab, stellen also überhaupt keine geraden Linien dar; andere bilden mit dem Gradnetz einen konstanten Winkel von 1—2°. Es ist zu vermuten, daß diese Ungenauigkeiten durch die Unzuverlässigkeit der Meßinstrumente des 18. Jahrhunderts zu erklären sind.

Als sich bei der Nachprüfung der Grenzlinien deren fehlerhafter Verlauf ergab, entstanden Streitigkeiten zwischen den beteiligten Staaten. Diese wurden durch das internationale Gesetz geregelt[131]). Danach sind die einmal vermessenen Grenzen, ob sie nun richtig oder unrichtig vermessen sind, gültige Staatsgrenzen.

Die Tabellen auf Seite 65 ff. geben einen Überblick über die Gradnetz- und die Linealgrenzen.

1. Gradnetzgrenzen.

Staaten	Länge in km
Massachusetts—New-Hampshire	96
Massachusetts—Vermont	67
Massachusetts—Rhode-Island	34
Massachusetts—Connecticut	60
New-York—Pennsylvania	
Südgrenze von Pennsylvania	366
Westgrenze von Pennsylvania	30
Rhode-Island—Connecticut	67
Pennsylvania—Maryland	316
Pennsylvania—West-Virginia	
Südgrenze von Pennsylvania	89
Westgrenze von Pennsylvania	101
zu übertragen:	1226

[129]) Maull (85), S. 137.

[130]) In der beigefügten Karte 3 sind die Abweichungen übergangen; somit sind die vertraglich als Meridiane und Parallelkreise festgesetzten Grenzen auch als solche angegeben, ebenso in der folgenden Tabelle.

[131]) Moore (92), S. 615.

Staaten	Länge in km
Übertrag:	1226
Pennsylvania—Ohio	148
Delaware—Maryland	56
Maryland—West-Virginia	57
North-Carolina—Virginia	518
North-Carolina—South-Carolina	104
North-Carolina—Georgia	113
Georgia—Tennessee	118
Alabama—Tennessee	238
Alabama—Florida	250
Mississippi—Louisiana	180
Mississippi—Tennessee	192
Virginia—Tennessee	189
Kentucky—Tennessee	520
Indiana—Ohio	286
Illinois—Indiana	266
Indiana—Michigan	168
Illinois—Wisconsin	237
Wisconsin—Minnesota	67
Indiana—Michigan	7
zusammen	4940

2. Linealgrenzen.

Staaten	Länge in km
Maine—New-Hampshire	191
Massachusetts—New-York	79
Connecticut—New-York	12
	24
	10
	85
New-York—New-Jersey	78
Delaware—Maryland	140
North-Carolina—South-Carolina	147
	113
	30
zu übertragen:	909

Staaten	Länge in km
Übertrag:	909
Georgia—Alabama	235
Georgia—Florida	255
Alabama—Mississippi	509
Michigan—Wisconsin	72
	22
Ohio—Michigan	117
District of Columbia	64
zusammen	2183

Das ergibt eine Gesamtlänge der Meridian-Grenzen von 1029 km, der Breitenkreisgrenzen von 3911 km, der Gradnetzgrenzen von 4940 km, der Linealgrenzen von 2183 km.

Die Zahlen der Tabellen S. 65 ff. zeigen, daß die Breitenkreisgrenzen den Meridiangrenzen gegenüber ganz entschieden vorherrschen. Bei den Linealgrenzen — diese sind durchschnittlich alle in ziemlich großer Anlehnung an das Gradnetz gezogen — überwiegen die fast meridional gerichteten Grenzen.

Betrachtet man die Verteilung der geradlinig gezogenen Grenzen auf der Karte, so heben sich in der breitenparallelen Anordnung 4 Hauptlinien heraus. Die wichtigste derselben ist die Nordgrenze von North-Carolina und Tennessee, die sich nahe der Grenze zwischen den Nord- und Südstaaten in 36° 30' n. Br. von der atlantischen Küste bis zum Mississippi hin erstreckt. Die drei anderen Linien sind nicht ganz von Osten nach Westen durchgeführt, sondern die einzelnen geradlinigen Grenzabschnitte sind unterbrochen. Eine Reihe zieht sich am Südrande des Seengebietes hin, eine zweite in 35° n. Br. und eine dritte in 31° n. Br.

In dem Gebiete westlich der Appalachen tritt auch eine meridional-zonale Aufteilung hervor, die zwar im mittleren Teil unterbrochen ist. Die Indiana-Illinois-Grenze und die Indiana-Ohio-Grenze teilen das Land zwischen den Großen Seen und dem Ohio-R. in drei Staaten, wozu sich noch weiter im Osten die Ohio-Pennsylvania-Grenze gesellt, und südlich des Tennessee-R. gliedern die Mississippi-Alabama- und die Alabama-Georgia-Grenze die ehemalig zusammengehörenden Gebiete.

Zu bemerken ist noch, daß der Staat West-Virginia sich in einem langen schmalen Zipfel zwischen Ohio und Pennsylvania hinein erstreckt. Natürlicher wäre, daß der südliche Abschnitt der Westgrenze Pennsylvaniens sich an den Ohio-R. anlehnte, der hier in geringem Abstande diese Grenze begleitet.

b) Besondere Fälle.

aa) Ohio—Indiana—Michigan.

Der geographisch interessanteste Teil in der Festsetzung der Gradnetzgrenzen der Union spielte sich zwischen den Staaten Ohio, Michigan und Indiana ab [132]). Alle drei Staaten gehörten ursprünglich zu dem „Territory northwest of the Ohio" [133]).

Ohios Nordgrenze wurde nach der Mitchell-Karte von 1755 als gerade ostwestlich verlaufende Linie festgelegt vom Südrande des Michigan-Sees bis zum Erie-See [134]). Aber schon in der Staatsverfassung Ohios wurde als Klausel hinzugefügt, daß die Nordgrenze vom Südende des Michigan-Sees in gerader Linie bis zum nördlichen Vorsprung der Miami-(Maumee-)Bay verlaufen sollte, wenn die ostwestliche Linie den Erie-See nicht schneiden würde. Ohio wurde aber ohne Zustimmung oder Verwerfung dieser Klausel seitens des Kongresses als Staat in die Union aufgenommen.

Als im 19. Jahrhundert durch die Fortschritte in den geographischen Kenntnissen sich herausstellte, daß durch den ostwestlichen Verlauf der Grenze sowohl der Hafen Monroe als auch Toledo zu dem neugegründeten Michigan kommen sollte, erhob sich deshalb ein Streit zwischen den Beteiligten. Ohio kämpfte mit allen Mitteln um Toledo, da es „sein Schlüssel" zum Westen und Osten war. Toledo hat einen guten geschützten Hafen in der Mündung der Maumee-Bay, und schon war der Bau eines Kanalsystems zur Verbindung der Großen Seen mit dem Wabash-R. und dadurch mit dem Mississippi vom Kongreß ge-

---

[132]) Miller (90), 339 ff. und Douglas (38), S. 165 ff.
[133]) Text S. 22 f.
[134]) Das ist der Breitenkreis der durch das Südende des Michigan-Sees verläuft.

nehmigt. Die Erschließung des reichen Hinterlandes, die Nähe des Sammelpunktes des nordwestlichen Verkehrs am Südende des Michigan-Sees und Cincinnatis, der Hauptstadt des Ohio-Tals, die Lage als Verkehrspunkt zwischen dem südöstlichen Canada und Michigan auf der einen Seite und Ohio, Virginia und Pennsylvania auf der anderen, alle diese Momente ließen voraussehen, daß Toledo sich schnell und hoch entwickeln würde.

Diese Stadt wollte Ohio nicht aufgeben! So wurde denn Michigan nur unter Anerkennung der neuen nördlichen Grenze Ohios als Staat in die Union aufgenommen.

Doch noch ein Gebiet war vorher dem Staate Michigan entzogen worden. Bei der Organisierung von Indiana wurde die genannte ostwestliche Grenze um 10 Meilen nach Norden verschoben, damit Indiana sich durch den Besitz eines Küstengebietes am Michigan-See am Handel und Verkehr auf den Großen Seen beteiligen konnte.

Diese verkehrsgeographischen Überlegungen sind also der Grund für die sonderbare Grenzführung zwischen diesen drei Staaten.

bb) District of Columbia.

Erwähnt zu werden verdient ferner die Gründung und Grenzfestsetzung des Districts of Columbia [135]). Schon bald nach der Unabhängigkeitserklärung der Union wurde der Wunsch laut nach einem ständigen Sitz für die Regierung der Vereinigten Staaten. 1790 nahm der Kongreß die Landabtretungen von Maryland und Virginia am Potomac-R. an, und 1791 erließ der Präsident Washington eine Bekanntmachung, in der die Grenzen des Districts bestimmt wurden. „Beginning at Jones's Point, being the upper Cape of Hunting Creek, in Virginia, and at an angle in the outset of 45° west of the north, and running in a direct line 10 miles for the first line; then beginning again at the same Jones's Point and running another direct line at a right angle with the first across the Potomac, 10 miles for a second line; then, from the termination of the said first and second

[135]) Douglas (38), S. 117.

lines, running two other direct lines, of 10 miles each, the one crossing the Eastern Branch, and the other the Potomac, and meating each other in a point“ [136]).

Diese Grenze ist wiederum ein ausgezeichnetes Beispiel für die Vorliebe der Kolonialstaaten für künstliche Grenzen. Als Ausgangspunkt wird ein durch die Natur gekennzeichneter Punkt genommen, dann aber zieht die Linie über das Land ohne Rücksicht auf die geographischen Verhältnisse des Gebietes. Die eindeutige Festlegung der politischen Grenze spielt die größte Rolle, das Schutzmotiv ist ganz außer acht gelassen.

4. Willkürlich gezogene Grenzen.

Neben den Gradnetz- und Linealgrenzen gibt es noch einige andere unsichtbare Grenzen in den Vereinigten Staaten; diese fasse ich unter dem Namen willkürlich gezogene Grenzen zusammen.

Von den 6 Grenzabschnitten, die unter diese Art Grenzen fallen, liegen 4 in den Neu-England-Staaten, einer am unteren Delaware-R. und der letzte auf der North-South-Carolina-Grenze. Sie sind alle von geringer Ausdehnung. Die Vermont-New-York-Grenze südlich des Poultney-R. ist mit ihren 87 km die längste dieser willkürlich gezogenen Grenzen.

Die politische Grenze zwischen Massachusetts und New-Hampshire verläuft noch heute nach dem alten Freibrief von 1629 drei Meilen nördlich vom Merrimac-R. Vermessen ist die Grenze in mehreren flach gewölbten Bogen, die sich im großen ganzen an die Windungen des Flusses anlehnen. Sie erstreckt sich von der Küste bis zu einem Punkt, der nördlich der Pawtucket-Fälle liegt.

Die Ostgrenze von Rhode-Island setzt sich aus einer Reihe verschiedener Stücke zusammen: Linealgrenzen wechseln dauernd mit Flußgrenzen und Grenzen, die sich an einzelne Arme der Narragansett-Bay anschließen.

Einen ähnlich unregelmäßigen Verlauf haben die Grenzen

[136]) Douglas (38), S. 118.

zwischen Vermont und New-York [137]) und der westliche Teil der Massachusetts-Connecticut-Linie [138]). In beiden Fällen liegen die Gründe in der geschichtlichen Entwicklung der Staaten. Vermont war lange Zeit hindurch ein Streitobjekt zwischen New-Hampshire und New-York, bis 1777 51 Städte sich zusammenschlossen und ihre Unabhängigkeit erklärten. Volle Anerkennung fand dieses Gebiet erst 1791.

Inzwischen hatte Vermont seine Westgrenze festgesetzt, und die alten Stadtgrenzen von der Massachusetts-Linie bis zum Poultney-R. wurden zu Staatsgrenzen. Daraus erklärt sich der heutige Verlauf der Grenze.

Als 1713 die Nordgrenze von Connecticut vermessen wurde, kamen einige Grenzstädte Connecticuts: Woodstock, Suffield, Enfield und Sommers an Massachusetts. Connecticut erkannte diese Linie nicht an. Am Ende des 18. Jahrhunderts ergaben sich neue Schwierigkeiten bei der Grenzregulierung zwischen der Stadt Southwick (Mass.) und den Städten Suffield und Granby (Conn.). Als dann 1803 die Grenze westlich des Connecticut-R. vermessen werden sollte, kam es zu einem Ausgleich zwischen beiden Staaten. Der sog. „Southwick Jog" blieb bei Massachusetts, und der östlich davon bis zu dem Grenzstein in 42° 02' 04" n. Br., 72° 31' 55" w. L. verlaufende Grenzabschnitt wurde — vermutlich in Analogie zur Vermont-New-York-Grenze — nach den alten Stadtgrenzen von Enfield und Suffield Stück für Stück festgelegt und vermessen.

In der North- und South-Carolina-Grenze ist als Verbindungsstück zwischen dem Catawba-R. und der östlich davon gelegenen Gradnetzgrenze eine Zick-Zacklinie eingeschoben [139]). Es ist anzunehmen, daß hier Wünsche der in den fraglichen Gebieten wohnenden Bevölkerung, bei dem einen oder anderen Staat zu bleiben, der Grund zu dieser merkwürdigen Grenzziehung sind.

Eine eigenartige Stellung unter den inneren Grenzen der Vereinigten Staaten nimmt die Grenze Delaware-Pennsylvania

---

[137]) Douglas (38), S. 71 f.
[138]) ebendort, S. 82 ff.
[139]) ebendort, S. 132.

ein [140]). Sie ist auch ein Beispiel dafür, daß „Eigentumslinien“ [141]) im Laufe geschichtlicher Entwicklung zu Staatsgrenzen werden.

Die Betrachtung des Ursprungs führt uns zurück in die Kolonialzeit, als Karl II. von England im Jahre 1681 Pennsylvania — „a tract of land to the westward of the Delaware and to the northward of Maryland“ [142]) — dem Quäker William Penn verlieh.

Als Nordgrenze Marylands wurde der 40. Breitenparallel angesehen. Der Herzog von York wollte die neue Kolonie nur anerkennen, wenn die Grenze in genügender Entfernung von seiner Stadt New-Castle am westlichen Ufer des Delaware-R. gezogen wurde. Nach längeren Verhandlungen erreichte Penn schließlich, daß die Forderung des Herzog von York von einem Abstand von 20 Meilen auf 12 Meilen herabgesetzt wurde. Eine Kreislinie mit einem Radius von 12 Meilen und mit New-Castle als Mittelpunkt wurde als Südgrenze Pennsylvaniens festgelegt. Diese Linie sollte vom Delaware an bis zu ihrem Schnittpunkt mit dem 40. Breitenparallel verlaufen.

Diese Grenzfestsetzung wurde, da sie sich auf eine mangelhafte Kenntnis der geographischen Verhältnisse gründete, der Ausgangspunkt einer Reihe von Unterhandlungen und Verträgen. Der 40. Breitenparallel berührt nämlich die erwähnte Kreislinie nicht, sondern verläuft über 10 Meilen nördlich von ihr.

Andere Streitobjekte kamen bald hinzu, Penn suchte sein Gebiet weiter nach Süden auszudehnen und Teile der fruchtbaren Delaware-Halbinsel und des Susquehanna-Tals zu erhalten. Schon 1682 kaufte er vom Herzog von York das Gebiet westlich des Delaware-R. Außerdem wurde — da Penn größeren Einfluß am Hof hatte als Lord Baltimore, der Besitzer von Maryland, — 1685 verfügt, daß die Halbinsel zwischen beiden Beteiligten geteilt werden sollte. Aber erst 1732 kamen die Nachfolger von Penn und Lord Baltimore zur Festsetzung einer Grenze. Von

---

[140]) Hodgkins (64).
[141]) Hammer (57), S. 291.
[142]) Hodgkins (64), S. 183.

Cape Henlopen[143]) zieht sie in gerade westlicher Richtung über die Halbinsel. Von der Mitte dieser Linie aus sollte eine Tangente an den Kreis um New-Castle gezogen werden als Grenze zwischen Pennsylvania und Maryland. Die Nordgrenze Marylands wurde statt in den 40° n. Br. in den Parallelkreis gelegt, der 15 Meilen südlich von Philadelphia verläuft und zwar von der Tangentenlinie an westwärts.

Die Kreisgrenze war jetzt nur eine Scheide zwischen den Grafschaften Delaware und Chester in Pennsylvania. Die einzelnen Grenzabschnitte wurden von Mason und Dixon vermessen. Die Nordgrenze von Maryland heißt noch heute „Mason-Dixon-line". Der Friede nach den Grenzstreitigkeiten währte jedoch nicht lange. 1776 machten sich die drei südlichen Grafschaften Pennsylvaniens selbständig unter dem Namen „the Delaware State". Die Grenzen gegen Maryland blieben bestehen. Als Grenze gegen Pennsylvania wurde die Kreisgrenze, die bis dahin nur Verwaltungsgrenze gewesen war, erhoben.

Die Schwierigkeiten, die sich jetzt ergaben, bezogen sich nicht auf dieses Stück der Grenze zwischen Pennsylvania und Delaware, sondern auf den keilförmigen Streifen, der zwischen dem Kreis, der Mason-Dixon-Linie und der Verlängerung der Tangentengrenze bis zu ihrem Schnittpunkt mit der oben erwähnten Linie liegt. An Gründen und Gegengründen fehlte es in den nachfolgenden Verhandlungen nicht; aber schließlich siegte das vernünftige Denken, und Delaware erhielt diesen Zipfel, sodaß die drei Staaten Maryland, Pennsylvania und Delaware heute in dem Punkte zusammenstoßen, wo die Mason-Dixon-Linie schneidet.

Werfen wir zum Schluß dieses Abschnittes noch einen Blick auf eine politische Uebersichtskarte der Vereinigten Staaten im ganzen, so tritt ein deutlicher Unterschied zwischen der Ost- und der Westhälfte des Landes hervor. Die Staaten des östlichen Teils scheinen vielmehr miteinander verwachsen zu sein. Die

[143]) Hinsichtlich der Lage von Cape Henlopen herrschte keine Klarheit. Der Ort, der als Ausgangspunkt für die Südgrenze von Pennsylvania gewählt wurde, ist nicht das heutige Cape Henlopen. William Penn ordnete an, daß Cape Henlopen Cape James oder Iomus genannt werden sollte. Das heutige Cape Henlopen hieß damals Cape Cornelis. Douglas (38), S. 112.

Staatsgebiete sind gleichsam ineinander geschachtelt. Fluß- und Gradnetzgrenzen wechseln, selbst Gebirgsgrenzen fehlen nicht. Und im Westen! Ein geometrisches Staatsgebilde liegt hier neben dem anderen. Hier paßt in erhöhtem Maße das, was Deckert von den vereinsstaalichen Grenzen sagt: es sind „lediglich künstliche Linien, bestimmt durch eine Gewalt, die das nationale Gebiet in Streifen von geeigneter Größe zerschnitt, wie eine Baugesellschaft vorstädtische Bauplätze“ [144]).

Das Bild paßt zu dem, das uns die außenpolitische Grenze gegen Canada auch bot. So wie dort möchte ich auch bei den Grenzen die geschichtliche Entwicklung für diesen durchgreifenden Unterschied verantwortlich machen. Die Eroberung und Besiedlung des Ostens ging langsam, etappenweise vor sich; zuerst kamen die Siedler; diese schufen sich dann ihre Staatsgebiete. Im Westen dagegen erfolgte die Besiedlung viel großzügiger; so wie die Eisenbahnen ins unbekannte Land hineingebaut wurden, entstanden die Staaten unter der leitenden Hand der Unionsregierung, die von Washington aus die politischen Angelegenheiten der Weststaaten regelte.

[144]) Deckert (28), S 526

IV. Wirkungen der Grenzen.

„Die Auffassung der Funktion der Grenze als peripherisches Organ hängt ganz von der des Staates als ihrem Organismus ab und begründet die tiefsten Unterschiede im Wesen der Grenze. So wie der Staat seine Beziehungen zu den Nachbarstaaten auffaßt, so ist die Grenze, die demgemäß mit dem ganzen Komplex der auswärtigen Beziehungen organisch zusammenhängt“ [145]). Bei Bundesstaaten findet eine deutliche Scheidung in innere und äußere Grenzen statt, und der Unterschied zwischen beiden ist heute „ein so großer geworden, daß uns beide als ganz verschiedene Dinge im politischen, militärischen und wirtschaftlichen Sinne erscheinen“ [146]). Damit ist auf die verschiedenartigen Wirkungen der inneren und äußeren Grenzen hingewiesen.

1. Die inneren Grenzen.

Außer den Gebirgsgrenzen in den Appalachen finden sich im östlichen Teil von U. S. A. keine Grenzen, die Schranken zwischen den einzelnen Staaten aufrichteten, im Gegenteil: die zahlreichen Flüsse, die die Grenzlinien tragen, wirken eher verbindend als trennend. Städte wachsen von einem Ufer des Flusses auf das andere und liegen somit in zwei Staatsgebieten; sie erhalten zwar verschiedene Namen, aber ihre geographische Zusammengehörigkeit liegt klar zutage. New-York und Jersey-City (N. J.), Louisville (Kt.) und New-Albany (Id.) und Jefferson Ville (Id.), Cincinnati (O.) und Covington (Kt.), St. Louis (Missouri) und East St. Louis (Ill.) sind Beispiele dafür. Diese Niederlassungen sind meist als Brückenstädte gegründet. In verkehrsgeographischer Hinsicht stehen der Mississippi- und der Ohio-R. an erster

[145]) Dix (34), S. 166.
[146]) Ratzel (103), S. 432.

Stelle, die Flüsse der atlantischen Abdachung haben nur Bedeutung für den örtlichen Verkehr.

Was die geradlinig gezogenen Grenzen angeht, so ist es selbstverständlich, daß sie keine trennenden Funktionen ausüben können.

Trotz der Unterschiede zwischen den Nord- und Südstaaten, die durch die gewaltige Raumausdehnung der Union bedingt sind, herrscht große Einheitlichkeit. Die inneren Grenzen hemmen diese wirtschaftliche Zusammengehörigkeit nicht. „Heute schließt sich das südliche Pflanzungsland ebenso organisch wie das Bergwerks- und Weidegebiet des Westens an den nordöstlichen Industriebezirk an. Das ist eine harmonische Ergänzung von Gegensätzen, die dem Wunsche Daniel Websters entgegenkommt, daß es in der Union ‚Süden, Norden und Westen nicht mehr geben möge'" [147]).

Auch militärisch und politisch bildet keiner der Unionsstaaten eine geschlossene Einheit. Das ganze Land wird von einem Mittelpunkt und von einer Regierung aus geleitet. Zwar haben die einzelnen Staaten ihre eigene Verfassung. In Sachen des bürgerlichen Rechtes, des Finanzwesens, des Unterrichtswesens u. a. sind sie unabhängig von der Bundesregierung. Aber kein Staat hat das Recht, weder mit fremden Mächten noch mit anderen Staaten der Union politische Verhandlungen anzuknüpfen oder militärisch gegen sie vorzugehen. Außenpolitik, Handel, Kriegswesen usw. sind ausschließlich Angelegenheiten der Bundesregierung [148]). „Ueberhaupt geht der Zug der Zeit dahin, die Rechte der Bundesregierung und des Kongresses stärker zu betonen, die Staatsgewalt straffer zusammenzufassen, aus einem Staatenbund immer mehr einen Bundesstaat zu machen" [149]) Damit werden Bedeutung und Wirkung der politischen Grenzen immer geringer.

Bei dieser Einheitlichkeit spielt als Ursache die geschichtliche Entwicklung eine große Rolle. Die einzelnen Staaten wuchsen neben einander und ineinander, da sie nicht durch natürliche

[147]) Dorner (37), S. 4.
[148]) Bryce (16), Bd. I, S. 33.
[149]) Deckert-Machatschek (31), S. 73.

Schranken gehindert wurden. Die ständigen Bevölkerungsverschiebungen würfelten die Menschen immer von neuem bunt zusammen, und auch das Fehlen der geschichtlichen Tradition der einzelnen Staaten ließ keinen Patriotismus aufkommen, der sich auf den Einzelstaat bezog, sondern das Nationalgefühl des Amerikaners umfaßt das ganze erdteilgroße Unionsgebiet.

2. Die äußeren Grenzen.

Sind die Wirkungen der inneren Grenzen der Vereinigten Staaten auf ein sehr geringes Maß beschränkt, so gilt das auch von der kanadisch-vereinsstaatlichen Grenze. Im östlichen Teil der Nordgrenze schließt sich die Grenze zwar großenteils an Naturgegebenheiten an und könnte besonders in den Großen Seen und in dem Hochlande zwischen Maine und Quebec scheidenden Charakter annehmen. Dazwischen bliebe aber genügend Raum, um im Kriegsfall ein leichtes Übreschreiten der Grenze zu ermöglichen; doch „in Anbetracht der unvergleichlichen Macht der Union ist die Gefahr der schlechten Grenzen nicht auf ihrer Seite, sondern auf seiten der Nachbarn“ [150]). Den 105 710 000 Bewohnern der Vereinigten Staaten stehen nur 9 226 000 Menschen in Canada gegenüber [151]). Außerdem ist die Union unzweifelhaft im Vorteil durch den weit ins kanadische Gebiet vorgestreckten Staat Maine, denn dadurch ist sie der St.-Lorenz-Mündung sehr nahe gerückt. Wenn die Vereinigten Staaten diesen wichtigen Eingang zu den Großen Seen in Besitz haben, so ist Canada einmal von Neuschottland und Neubraunschweig und damit von seiner besten Verbindung mit dem Mutterlande England abgeschnitten, andererseits ist die kanadische Seenfront gefährdet, da die englische Flotte nicht in die Großen Seen gelangen kann.

Aber „die Beziehungen zwischen der Union und Canada sind heute nicht derart, daß ein Krieg vorauszusehen ist“ [152]), im Gegenteil: die durch die Handelsbeziehungen geschlungenen Bande zwischen beiden Staaten sind so eng, daß von einer trennenden Funktion der politischen Grenze fast nicht die Rede sein kann. Der Friede währt hier schon mehr als 100 Jahre. Selbst

[150]) Dorner (37), S. 4.
[151]) Statesman's Yearbook 1925.
[152]) Hamilton (55), S. 229.

in den vielen ernstlichen Grenzstreitigkeiten hat keiner der Beteiligten jemals zu den Waffen gegriffen. Die wenigen Befestigungen, die einst an der Grenze bestanden, sind geschleift. Kriegsschiffe wurden schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts vom Champlain-See und den Großen Seen verbannt. Heute ist Canada durch wirtschaftliche Bande auf Grund seiner geographischen Lage eng mit der Union verknüpft [153]). U. S. A., nicht England, beherrscht den kanadischen Markt; und umgekehrt liefert auch Canada Waren an die Union; denn dank der unmittelbaren Nachbarschaft der beiden Länder, der Gleichheit ihrer Bedürfnisse, des Geldwesens, der Gewichte, Maße usw., wird nie ein europäisches Land diese Schwesternstaaten so befriedigend beliefern können, wie sie sich gegenseitig. Die Union betrachtet ihren nördlichen Nachbarn eher als einen einheimischen statt als einen ausländischen Markt" [154]). Hemmend wirken dabei nur die beiderseits an der politischen Grenze gezogenen Zollschranken.

Die Zahlen für die Ein- und Ausfuhr sind folgende [155]):

Canada.	(In Tausend Dollar) 1922/23		1924/25		1925/26	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Amerika, V. St. .	601 295	430 715	510 003	417 457	609 825	474 890
Großbritannien .	153 613	360 094	151 100	395 851	163 710	508 250
Deutschland . .	5 380	16 154	6 773	24 235	9 981	30 744

U. S. A.	1922/23		1925/26	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Canada	411 254	658 204	474 004	699 253
Großbritannien	436 989	823 399	411 994	970 782
Deutschland	142 886	293 132	192 886	373 040

Der Güteraustausch findet hauptsächlich auf den Großen Seen statt, wo sich ein sehr großer Handel entwickelt hat. Beide Anlieger-Staaten sind in gleichem Maße daran beteiligt [156]).

[153]) Dorner (37), S. 65.
[154]) Hamilton (55), S. 192.
[155]) Gothaisches Jahrbuch 1925, 1926, 1927.
[156]) Bowman (10), S. 32.

Die großartige Entwicklung der Schiffahrt ist besonders dem Umstande zu verdanken, daß beide Staaten die freie Benutzung der Wasserwege erlangt haben. Für den Personenverkehr kommen die Seen nicht so sehr in Frage, diesen — wie auch die übrige Ein- und Ausfuhr — vermitteln die zahlreichen Eisenbahnen, die her- und hinüber führen. Canadas Hauptlinien liegen alle an seiner Südgrenze; denn hier ist die Bevölkerungsdichte am größten. Auch in der Union hat sich in den Seenstaaten ein viel verzweigtes Schienennetz entwickelt. Ein deutliches Beispiel für die enge Verbindung beider Nachbarn ist die Canadian Pacific-Bahn, die von Halifax über Portland quer durch Maine hindurch nach Montreal und von da weiter zum Westen führt. Der Grenzverkehr ist auf wenige Formalitäten beschränkt, „the boundary is one of the easiest in the world to cross“ [157]). Daher findet auch eine lebhafte Bevölkerungsverschiebung an der kanadischen Grenze statt. Die Zahlen für die Ein- und Auswanderung sind verhältnismäßig hoch [158]):

Einwanderung in Canada.	1920/21	1922/23	1923/24	1924/25	1925/26
Verein. Staaten .	48 059	22 039	20 521	15 914	18 778
England u. Wales	48 630	19 769	38 143	27 625	20 742
Schottland . . .	19 248	11 071	25 057	16 174	10 295

Einwanderung in U. S. A.	1921	1922	1923/24
Brit. Nord-Amerika . . .	72 317	46 810	200 690
England und Wales . . .	35 188	16 135	26 019
Schottland	15 954	9 018	33 471

Sind die amerikanischen Einwanderer in erster Linie Farmer, die zur Erwerbung neuen Ackerlandes über die Grenze ziehen, so fehlen auch die Geschäftsleute nicht, die ihr Kapital in die kanadischen Industriestädte bringen: Toronto hat 140

[157]) Bowmann (10), S. 32.
[158]) Gothaisches Jahrbuch 1924, 1925, 1926, 1927.

amerikanische Geschäftshäuser und Hamilton 53 [159]). Außerdem haben Angehörige beider Länder in Unternehmungen des Nachbarlandes große Summen angelegt. Beiderseits der Grenze findet man die gleiche Sprache, auch die Sitten und Gebräuche, die Grundlagen der Gesetze, die Einrichtungen der geschäftlichen Unternehmungen weichen nicht viel voneinander ab; darin zeigt sich zum großen Teil der assimilierende Einfluß der Grenze.

Und doch kann man von einem kanadischen Typ von Menschen sprechen, der sich von dem U.S.-Amerikaner unterscheidet; denn „die starke Amerikanisierung Canadas, die mehr auf wirtschaftlichem Gebiet oder in Lebensgewohnheiten liegt, hat keinen Einfluß auf die Menschen selbst" [160]). Der Canadier gleicht mehr dem Europäer, er ist ruhiger, gesetzter; das geschäftliche Hasten und Treiben des Amerikaners liegt ihm nicht. Er schaut nicht nur auf materielle Errungenschaften und Fortschritte, sondern auch geistige Werke kommen zu ihrem Recht.

Trotz der wirtschaftlichen Verbundenheit gehen aber in politischer Hinsicht die Meinungen stark auseinander. Die U.S.-Amerikaner würden im Sinne der Monroedoktrin einen vollkommenen Anschluß Canadas an die Union sehr begrüßen. Canada denkt aber durchaus nicht daran, die englische Flagge mit der vereinsstaatlichen zu tauschen. Es steht in enger Fühlungnahme mit dem Mutterlande, trotzdem es bis zu einem gewissen Grade seine Selbständigkeit wahrt.

So stehen die beiden Staaten nebeneinander, getrennt und doch verbunden, als zwei Völker, „welche Seite an Seite leben mit einer 4000 Meilen langen Grenze, die an vielen Stellen kaum sichtbar ist, bei der nirgends eine Kanone, ein Gewehr hinüberdroht, mit keiner Festung, keiner gegenseitigen Bewaffnung, zwei Völker, die in Harmonie leben, mit gegenseitigem Vertrauen und keiner anderer Rivalität als generösem Wetteifer in Handel und Friedenskünsten" [161]).

---

[159]) Bowmann (10), S. 32.
[160]) Hamilton (55), S. 236.
[161]) ebendort, S. 236.

Literaturverzeichnis.

1. **Allen, N. B.:** North America, Boston 1922.
2. **Andree, K.:** Nord-Amerika in geographischen und geschichtlichen Umrissen, Braunschweig 1854.
3. **Andree - Heiderich - Sieger:** Geographie des Welthandels, 3. Bd., Frankfurt a. M. 1913.
4. **Andree - Heiderich - Sieger:** Geographie des Welthandels, 4. Aufl., 2. Bd.: Die außereuropäischen Länder. Wien 1927.
5. **Bancroft, G.:** History of the United States. In deutscher Übersetzung, Leipzig 1847.
6. **Banse, E.:** Lexikon der Geographie. 2 Bde. Braunschweig-Hamburg 1923.
7. **Blackwelder, E.:** United States of North America. Heft 11, Handbuch der regionalen Geographie, Braunschweig 1912.
8. **Boehler, E., Wehberg, H.:** Die Vereinigten Staaten von Amerika. Jena 1919.
9. **Bowmann, Is.:** The New World. Problems in Political Geography. New-York 1923.
10. **Bowmann, Is.:** Supplement to the New World. New-York 1923.
11. **Bowmann, Is.:** An American Boundary Dispute. Geographical Review. 1923.
12. **Bratter, C. A.:** Die Staatenbildung in der nordamerikanischen Union. Schriften zur Zeit und Geschichte, Heft 4. Berlin 1917.
13. **Brinkmann, K.:** Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. Leipzig 1924.
14. **Browne, G. W.: The St. Lawrence-R.** New York — London 1905.

15. **Brückner, Ed.:** Die Großen Seen Nord-Amerikas und ihre Bedeutung für den Verkehr. Mitt. d. k. k. Gesellschaft. Wien 1918.
16. **Bryce, J.: The American Commonwealth,** 2 Bde., New York 1907.
17. **Callahan, J. P.:** The Neutrality of the American Lakes and Anglo-American Relations. Johns Hopkins University Studies. Vol. 19, 1898.
18. **Carney, Fr.:** Geographical Influences in the Development of Ohio. Journal of Geography 1910/11. Madison, Wisc.
19. **Chambers, J.:** The Mississippi-R. and its Wonderful Valley. London — New York 1910.
20. **Channing, E.:** A Student's History of the United States. New York 1898.
21. **Colbey, Ch.:** Source Book for the Economic Geography of North America. Chicago 1921.
22. **Coman, Cath.:** The Industrial History of the United States. New York 1912.
23. **Cortambert:** Notice sur la frontière nord-est des Etat Unis entre le Maine et les provinces anglaises du Nouveau Brunswick et du Bas-Canada. Annal. de voyages 1842. Paris.
24. **Curwood, J.:** The Great Lakes, the Vessels that Plough them, their Owners, their Sailors, and their Cargoes. New York — London 1909.
25. **Daenell, E.:** Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. „Aus Natur und Geisteswelt." Leipzig — Berlin 1923, 3. Aufl.
26. **Darmstaedter,** P.: Die Vereinigten Staaten von Amerika, ihre politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Bibliothek der Geschichts-Wiss., herausgegeben von Brandenburg, Leipzig 1909.
27. **Davis, J.:** The Unguarded Boundary. Geographical Review. XXII. 1922.
28. **Deckert, E.:** Nord-Amerika, 3. Aufl., Leipzig — Wien 1913.
29. **Deckert, E.:** Die Ströme im nordamerikanischen Wirtschaftsleben. Verhandlg. des 14. Deutschen Geographen-Tages, Köln. Berlin 1903.

30. **Deckert, E.:** Die Länder Nord-Amerikas in ihrer wirtschaftsgeographischen Ausrüstung. Frankfurt a. M. 1916.
31. **Deckert-Machatschek:** Nord-Amerika. 4. Aufl., Leipzig 1924.
32. **Dienstbach, A.:** Über die geographischen Prinzipien in der Verteilung der Staaten (mit besonderer Berücksichtigung des Grenzproblems). Diss. Bonn 1922.
33. **Dietrich, Br.:** U. S. A., das heutige Gesicht. Breslau 1926.
34. **Dix A.:** Politische Geographie. München 1922.
35. Documents relating to the North Eastern Boundary of the State of Maine. Boston 1828.
36. **Dopp, Mary:** Geographical Influences in the Development of Wisconsin. Bull. American Geographical Society. No. 6, 1913.
37. **Dorner, Fr.:** Die Vereinigten Staaten (Grundlagen der Weltmacht) aus „Erdkundliches Sehen und Verstehen". München 1926.
38. **Douglas, E. M.:** Boundaries, Areas, Geographical Centers, and Altitudes of the United States and the Several States. U. St. Geological Survey Washington 1923. Bull. 689.
39. **Dove, K.:** Die angelsächsischen Riesenreiche, 2. Bd., Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Jena 1907.
40. **Doyle, J. A.:** The English in America. 5 Bde., London 1886 ff.
41. **Dryer:** Geographical Influences in the Development of Indiana. Journal of Geography 1910.
42. **Eger:** Die Binnenschiffahrt in Europa und Nord-Amerika. Berlin 1899.
43. **Egerton, H. E.:** A historical Geography of the British Colonies. Vol. V. Canada, Part. II, Historical. Oxford 1908.
44. **Elrich, C. G.:** A Study in historical Geography — the Establishment of the Ohio — Michigan Boundary Line. Journal of Geography 1913—1915. Madison- Wisc.
45. **Esch, E.:** Die Binnenschiffahrt der Vereinigten Staaten. Leipzig 1925.
46. **Fawcett, C. B.:** Frontiers. Oxford. 1918.
47. **Fehlinger, H.:** Nordamerikanische Binnenschiffahrtsstraßen. Zeitschr. f. Binnenschiffahrt. 1920.

48. **Förster, Cl.:** Zur Geographie der politischen Grenze. Diss. Leipzig 1893.
49. **Franz, A.:** Die Kolonisation des Mississippitales bis zum Ausgange der französischen Herrschaft. Habilitationsschrift. Leipzig 1906.
50. **Friederici, G.:** Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer. Bd. 1 ,Stuttgart—Gotha 1925.
51. **Gannett, H.:** Boundaries of the United States and of the several States and Territories with a historical Scetch of the Territorial Changes. U. St. Geological Survey. No. 13. Washington 1885.
52. Gothaisches Jahrbuch für Diplomatie, Verwaltung und Wirtschaft. Gotha 1924—1927.
53. Governors message and documents in relation to the north eastern Boundary of the United States of America. Printed in Order of Legislature 1831.
54. Die Grenzstreitigkeiten zwischen der britischen Provinz New-Brunswick und den Staaten Massachusetts und Maine. Columbus I. 1826. Hamburg.
55. **Hamilton, L.:** Canada. Perthes' kleine Völkerkunde und Länderkunde. 8 Bd., Gotha 1921.
56. **Halsey, F. W.:** The Old New York Frontier 1614—1800. New York 1901.
57. **Hammer, E.:** Die Grenzlinie zwischen Delaware und Pennsylvania. Geographische Zeitschr. 1896, II.
58. **Handelmann, H.:** Geschichte der amerikanischen Kolonisation und Unabhängigkeit. II Bde. Kiel 1856.
59. **Hassert, K.:** Die Vereinigten Staaten von Amerika als politische und wirtschaftliche Weltmacht, geographisch betrachtet. Tübingen 1922.
60. **Hennig, R.:** Canadas Kanäle und Kanalprojekte. Zeitschr. für Binnenschiffahrt. 1914.
61. **Hettner, A.:** Grundzüge der Länderkunde. II. Bd.,: Die außereuropäischen Länder. Leipzig — Berlin 1924.
62. **Hinsdale, B. A.:** The old North-West. New York 1888.

63. The History of the Negotiations in reference to the Eastern and North-eastern Boundaries of the United States. New York 1841.
64. **Hodgkins, W. C.:** An Historical Account of the Boundary Line between the States of Pennsylvania and Delaware. Treasury Department Office of the Coast and Geodetic Survey. Appendix, No. 8, Report for 1893, Washington 1894.
65. **Holdich, Th. H.:** Political Frontiers and Boundary Making. London 1916.
66. **Hözel, E.:** Das geographische Individuum bei Karl Ritter und seine Bedeutung für den Begriff des Naturgebietes und der Naturgrenze. Geographische Zeitschr. 1896.
67. **Hulbert, A. B.:** The Ohio-R., a course of Empire. New York-London 1906.
68. **Johnson, D.:** The New English-Acadian Shoreline. New York 1925.
69. **Hohnson, E. R.:** Ozean and Inland Water Transportation. New York 1906.
70. **Jones, L. R., Bryan. P. W.:** North America, an historical, economic, and regional Geography. London 1924.
71. **Kende, O.:** Handbuch der geographischen Wissenschaft. 2. Teil: Länderkunde. Berlin 1921.
72. **Kercea, N.:** Die Staatsgrenze in den Grenzflüssen. Völkerrechtliche Abhandlung. Diss. Berlin 1916.
73. **Kimpen, E.:** Die Ausbreitungspolitik der Vereinigten Staaten von Amerika. Stuttgart 1924.
74. **Kjellén, R.:** Die Großmächte der Gegenwart. Leipzig —Berlin 1915.
75. **Kjellén, R.:** Der Staat als Lebensform. Leipzig 1917.
76. **Koontz, L. K.:** The Virginia Frontier 1754—1763. Baltimore 1924.
77. **Krug-Genthe, M.:** Die geographischen Grundlagen der amerikanischen Geschichte. Nach E. C. Semple. Geographische Zeitschr. 1909.
78. **Lerps, J.:** Über die Grenze Nord-Brasiliens vom Oyapock bis zum Solimoês. Diss. Königsberg 1914.

79. **Liszt, Fr. v.:** Das Völkerrecht, systematisch dargestellt. Berlin 1904.

80. **Lucas, C. P.:** A Historical Geography of the British Colonies. Vol. V, Part. I. Oxford 1901.

81. **Luckwaldt, F.:** Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. 2 Bde., Berlin 1920.

82. **Macdonald, W.:** Select Charters and other Documents, illustrative of American History. 1906—1776. New York 1899.

83. **Macdonald, W.:** Select Documents illustrative of the History of the United States. 1776—1861. New York 1898.

84. **Molloy:** Treaties, conventions, between the United States and other powers. 1776—1909. 1913.

85. **Maull, O.:** Politische Geographie. Berlin 1925.

86. **Maull, O.:** Die bayrische Alpengrenze. Diss. Marburg 1910.

87. **Mayo, L. Sh.:** The Forty-fifth Parallel, a Detail of the Unguarded Boundary. Geographical Review. 1923.

88. **Meyer, Ed.:** Die Vereinigten Staaten von Amerika. Geschichte, Kultur, Verfassung und Politik. Frankfurt a. M. 1920.

89. **Miller, G. J.:** Some geographical Influences in the settlement of Michigan and in the distribution of its population. Bull. American Geographical Society 1913.

90. **Miller, G. J.:** The Establishment of Michigans Boundaries: a Study in Historical Geography. Bull. American Geographical Society. 1911.

91. **Moore, J. B.:** Boundaries of the United States. Verhandlg. des 7. International. Geogr. Kongresses. 1899. Berlin 1901.

92. **Moore, J. B.:** A Digest of International Law. Vol. I. Washington 1906.

93. **Morley, M. W.:** The Carolina Mountains. London 1913.

94. North American Boundary. 2 Bde., London 1840. Herausgegeben von der Boundary-Commission.

95. **Oppel, A.:** Wirtschaftsgeographie der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Frankfurt a. M. 1907. — Angewandte Geographie, dritte Serie, 2. Heft.

96. **Osgood, H. L.:** The American Colonies in the Seventeenth Century. 3 Bde., New York 1904.

97. **Paxson, F. L.:** History of the American Frontier. 1763—1893. Boston 1924.
98. **Penck, A.:** Über politische Grenzen. Rektoratsrede. Berlin 1917.
99. **Quick, H.:** American Inland Waterways. New York — London 1909.
100. **Ratzel, Fr.:** Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. I. Bd.: Physikalische Geographie und Naturcharakter der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. München 1878.
101. **Ratzel, Fr.:** Politische und Wirtschaftsgeographie der Vereinigten Staaten von Amerika. 2. Aufl., München 1893.
102. **Ratzel, Fr.:** Anthropogeographie. Erster Teil: Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte, 2. Aufl., Stuttgart 1899.
103. **Ratzel, Fr.:** Politische Geographie. Bearbeitet von E. Oberhummer. 3. Aufl., München-Berlin 1923.
104. **Ratzel, Fr.:** Allgemeine Eigenschaften der geographischen Grenze und der politischen Grenze. Berichte der sächs. Gesellschaft der Wiss. Bd. 44, 1892.
105. **Rogers, J. D.:** A Historical Geography of the British Colonies. Vol V, Part. III. Oxford 1911.
106. **Roosevelt, Th.:** The Winning of the West. 6 Bde. New York 1900.
107. **Russel, J.:** Nord-Amerika. London 1904.
108. **Sapper, K.:** Über Gebirge und Gebirgsgrenzen. Geographische Zeitschr. 1918.
109. Von der Schiffahrt auf den amerikanischen Großen Seen. Prometheus XXIII. Jahrg., Berlin 1912.
110. **Schlüter, O.:** Ein Beitrag zur Klassifikation der Küstentypen. Zeitschr. der Gesellschaft für Erdkunde. Berlin 1924.
111. **Schoff, W.:** The Delaware-R. Philadelphia 1915.
112. **Schultze-Großborstel:** Streifzüge durch das nordamerikanische Wirtschaftsleben. Halle a. d. S. 1910.
113. **Semple, E.:** American History and its Geographical Conditions. New York 1903.
114. **Shaler, N. S.:** The United States of America. 2 Bde. London 1894.

115. **Sieger, R.:** Staatsgrenzen und Stromgebiete. Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik 36. 1913/14.
116. **Sieger, R.:** Zur politisch-geographischen Terminologie. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde Berlin. 1917/18.
117. **Sieger, R.:** Die geographische Lehre von den Grenzen und ihre praktische Bedeutung. Wiss. Abhandlungen des 21. Deutschen Geographen-Tages. Breslau. Berlin 1926.
118. **Sieger, R.:** Die Grenzen Niederösterreichs. Jahrb. der Landeskunde für Niederösterreich. Erster Jahrg. 1902.
119. **Sieger, R.:** Die neuen Grenzen in den Alpen. Zeitschr. des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Bd. 54. 1923.
120. **Smith, J. R.:** North-America. Its People and the Resources, Development, and Prospect of the Continent as an Agricultural, Industrial, an Commercial Area. New York 1925.
121. **Sölch, J.:** Die Auffassung der natürlichen Grenzen in der wissenschaftlichen Geographie. Innsbruck 1924.
122. The Statesman's Yearbook. Statistical and Historical Annual of the States of the World. London 1925.
123. **Supan, A.:** Leitlinien der allgemeinen politischen Geographie. Leipzig 1918.
124. **Supan, A.:** Die territoriale Entwicklung der europäischen Kolonien. Gotha 1906.
125. **Surface, G.:** Climate and Boundaries of Virginia. Bull. American Geographical Society 1907.
126. **Termer, F.:** Die natürlichen Grundlagen amerikanischer Staatsentwicklung. Zeitschr. für Geopolitik, 1924. I.
127. **Turner, F. J.:** The Frontier in American History. New York 1921.
128. **Turner, F. J.:** Geographical Influences in American Political History. Bull. American Geographical Society 1914.
129. **Viele, E. S.:** The Frontiers of the United States. Journal of the American Geographical Society of New York. Vol. XIV. 1882.
130. **Wagner, H.:** Lehrbuch der Geographie, II. und III. Bd., Hanover 1923.
131. **Wernekke:** Die großen Binnenseen in Nord-Amerika. Zeitschrift für Binnenschiffahrt 1919.

132. **Whitbeck:** Geographical Influences in the Development of New York State. Journal of Geography. 1910/11. Madison Wisc.
133. **Whitney, J. D.:** The United States: Facts and figures illustrating the Physical Geography of the Country, and its material Resources. Boston 1889.
134. **Wilda, H.:** Die Binnenwasserstraßen der Vereinigten Staaten und Canadas. Weltwirtschaftliches Archiv, herausgegeben von B. Harms. VIII. Bd., Jena 1916.

Kartenwerke.

1. Andrees Allgemeiner Handatlas in 222 Haupt- und 192 Nebenkarten. Hrsg. von Dr. Ernst Ambrosius. Bielefeld, Leipzig 1921.
2. Karten der einzelnen Staaten im Maßstab 1 : 500 000. Hrsg. vom Department of the Interiór.
3. Scribners Statistical Atlas of the United States. New York 1883.
4. Stielers Hand-Atlas. Gotha 1925.
5. Topographical and Geological Maps of the United States. Hrsg. U. St. Geological Survey, 1 : 62 500. Washington D. C.

Lebenslauf.

Ich, Anna Traeger, Tochter des Oberzollinspektors Clemens Traeger, wurde am 5. September 1904 zu Münster i. W. geboren. Auf dem Oberlyzeum zu St. Mauritz bei Münster i. W. legte ich Ostern 1923 die Reifeprüfung des Oberlyzeums und ein Jahr später die Lehramtsprüfung für Lyzeen ab. Von November 1923 bis Ostern 1925 studierte ich in Münster i. W., von Ostern 1925 bis Ostern 1926 in Berlin und von Ostern 1926 an wieder in Münster i. W. Ostern 1924 legte ich die Prüfung im Lateinischen ab. Meine Studienfächer sind Geographie, Englisch, Geologie und Turnen. Meine akademischen Lehrer in Münster waren die Herren Professoren Mecking, Keller, Hase, Wegner, Hielscher und Direktor Dr. Hoerle. Ich gehörte den Seminaren der Herren Professoren Mecking und Keller als ordentliches Mitglied an. Meine akademischen Lehrer in Berlin waren die Herren Professoren Penck, Kohlschütter, Rühl, Brandl, Pompeckj. Ich nahm am Seminar des Herrn Professors Penck teil.

Zu besonderem Danke bin ich Herrn Professor Mecking für Anregung und freundliche Förderung der Arbeit verpflichtet.